

Bachelorarbeit zur Erreichung des FH-Diploms als Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit HES-SO

HES-SO Wallis, Hochschule und höhere Fachschule

---

## **Häusliche Gewalt gegen Frauen**

Was befähigt betroffene Frauen, sich von gewaltbelasteten Partnerschaften zu lösen?

**Erarbeitet von:** Borter Norma, Garbely Sabrina

**Studienanfang:** BAC 20

**Vertiefung:** Sozialpädagogik

**Begleitende Dozentin:** Richter Marina

Siders, 27. Januar 2023

## Eidesstattliche Erklärung

«Hiermit versichern wir, dass der Text der Bachelorarbeit einen Umfang von etwa 75'000 bis 85'000 Zeichen umfasst (ohne Inhaltsverzeichnis, Anhang, Literaturliste, Kopf- und Fusszeilen, Fussnoten, inkl. Leerschläge). Zudem versichern wir, die Bachelorarbeit selbständig verfasst und keine andern als die angegebenen Quellen benutzt zu haben. Alle Ausführungen, die andern Texten wörtlich oder sinngemäss entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Arbeit war noch nie in gleicher oder ähnlicher Fassung Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung. Die Bachelorarbeit respektiert den Ethik-Kodex für die Forschung.»

Borter Norma



Garbely Sabrina



## **Zusammenfassung**

Das Zentrum dieser Forschungsarbeit bilden Frauen, welche sich in einer gewaltbelasteten Partnerschaft befinden. Die Arbeit wird der Frage nachgehen, was betroffene Frauen befähigt, sich aus solch einer Partnerschaft zu lösen.

Der theoretische Rahmen bildet der Grundbaustein, wo die häusliche Gewalt, deren Formen, Risikofaktoren und Folgen aufgezeigt werden. Weiter wird das Konzept der Gewaltspirale, der erlernten Hilflosigkeit und jenes der Selbstwirksamkeitserwartung behandelt, um das Verharren in gewaltbelasteten Partnerschaften zu erklären. Zuletzt wird die häusliche Gewalt mit dem Empowerment-Ansatz verknüpft.

Für den empirischen Teil wurden zwei Sozialarbeiterinnen und zwei gewaltbetroffene Frauen zu ihren Erlebnissen sowie zu erschwerenden und befähigenden Faktoren befragt. In den gesamten Gesprächen stand die Befähigung betroffener Frauen im Fokus. Trotz dessen, dass sich sämtliche Fälle voneinander unterscheiden, erschienen sowohl für die Betroffenen als auch für die Fachpersonen dieselben Faktoren als befähigend und entscheidend, sich zu lösen.

Abschliessend wird ersichtlich, dass das soziale Umfeld die wichtigste Ressource darstellt. Ausserdem zeigen wir auf, inwiefern Schamgefühle, Angst und das Elternsein es erschweren, sich vom gewaltausübenden Partner zu lösen. Zudem werden wir die Erkenntnisse für die Soziale Arbeit festhalten. Wir fokussieren uns hierbei auf die Präventionsarbeit und inwiefern Angebote ausbaufähig sind. Gerade durch die Präventionsarbeit werden Betroffene bestärkt, sich Gehör zu verschaffen und Hilfe zu holen.

## **Schlüsselbegriffe**

Häusliche Gewalt
Frauen
Befähigung
Empowerment

## **Danksagung**

Wir bedanken uns bei allen Interviewpartnerinnen, die sich dazu bereit erklärt haben, ihre Geschichte und ihr Wissen zu teilen und somit an unserem Forschungsprozess teilzuhaben. Wir schätzen das Vertrauen, welches sie uns entgegengebracht haben. Diese Erfahrungen haben uns geholfen, unseren Blickwinkel zur Thematik zu erweitern und unsere Forschungsfrage zu beantworten.

Weiter sprechen wir Dank an unsere Begleitdozentin Frau Marina Richter aus, welche immer unterstützend zur Seite stand. Sie war stets erreichbar, wenn bei uns Fragen aufkamen. Frau Richter pflegte eine äusserst ruhige und einfühlsame Ausdrucksweise, mit welcher sie uns bei Verunsicherungen eine grosse Hilfe leistete. Dank ihres umfassenden Fachwissens konnte sie uns immer unterstützen. Ausserdem bedanken wir uns bei sämtlichen Familienmitgliedern und Freund\*innen, die uns motiviert haben und zu jeder Zeit mit einem offenen Ohr zur Seite standen.

Zum Abschluss sprechen wir uns gegenseitig grossen Dank aus. Wir sind äusserst dankbar für die spannende und erfolgreiche Zusammenarbeit.

## Inhaltsverzeichnis

1.	EINLEITUNG .....	1
1.1	PERSÖNLICHE MOTIVATION .....	2
1.2	EINGRENZUNG DER THEMATIK .....	3
1.3	ZIELE DER FORSCHUNGSARBEIT .....	3
1.4	BEZUG ZUR SOZIALEN ARBEIT .....	4
1.5	AUFBAU DER ARBEIT .....	5
2.	AUSGANGSLAGE .....	7
3.	THEORETISCHER RAHMEN .....	10
3.1	HÄUSLICHE GEWALT .....	10
3.2	GEWALTFORMEN .....	11
3.3	MUSTER DER GEWALT .....	13
3.4	RISIKOFAKTOREN .....	14
3.5	FOLGEN HÄUSLICHER GEWALT .....	15
3.6	WESHALB FRAUEN VERHARREN .....	16
3.6.1	GEWALTSPIRALE .....	17
3.6.2	ERLERNTE HILFLOSIGKEIT .....	18
3.6.3	GERINGE SELBSTWIRKSAMKEITSERWARTUNG .....	19
3.7	EMPOWERMENT-ANSATZ NACH HERRIGER .....	20
4.	FORSCHUNGSVORGEHEN UND -METHODIK .....	22
4.1	UNTERSUCHUNGSGRUPPE .....	22
4.2	INTERVIEWLEITFÄDEN .....	23
4.3	DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS .....	24
4.4	AUSWERTUNGSMETHODE .....	24
4.5	HERAUSFORDERUNGEN .....	25
4.6	ETHISCHE ASPEKTE .....	26
5.	DATENANALYSE .....	27
5.1	INTERVIEWPARTNERINNEN .....	27
5.2	ERGEBNISSE .....	28
6.	DISKUSSION .....	38

7.	SCHLUSSFOLGERUNGEN .....	42
7.1	BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE .....	42
7.2	STELLUNGNAHME ZU DEN ZIELEN .....	43
7.3	ERKENNTNISSE FÜR DIE SOZIALE ARBEIT .....	44
7.4	PERSÖNLICHE STELLUNGNAHME .....	45
8.	LITERATURVERZEICHNIS .....	48
9.	ANHANG .....	53
9.1	INTERVIEWLEITFADEN EXPERTINNENINTERVIEWS .....	53
9.2	INTERVIEWLEITFADEN BETROFFENENINTERVIEW .....	56
9.3	TRANSKRPTION FACHPERSON A .....	58
9.4	TRANSKRPTION FACHPERSON B .....	61
9.5	EINWILLIGUNGSERKLÄRUNG .....	71
9.6	CODEPLAN .....	73

## 1. Einleitung

Eine selbstständige und finanziell unabhängige Frau ist plötzlich betroffen von häuslicher Gewalt. So erging es einer Interviewpartnerin, die ihre Geschichte mit uns geteilt hat. Viele sind der Ansicht, dass Gewaltopfer, wie der Begriff schon dazu veranlasst, schwache und keineswegs unabhängige Frauen sind, die einer unteren Gesellschaftsschicht angehören. Häusliche Gewalt ist auch nicht, wie so manch einer zu glauben vermag, ein migrationsspezifisches Problem, noch lässt sich das Auftreten von häuslicher Gewalt mit einer einzigen Ursache erklären. Diese Art der Gewalt betrifft jede Gesellschaftsschicht und jede\*r kann im Laufe seines Lebens betroffen sein. Ist man einmal betroffen von häuslicher Gewalt, stellt das Loslösen oft eine grosse Herausforderung dar.

Wir nehmen uns deshalb dem Weg aus gewaltbelasteten Partnerschaften an. Häusliche Gewalt ist eine Problematik, die stets zu bekämpfen versucht wird. Sie ist schwierig zu erkennen, da sie in den eigenen vier Wänden stattfindet und Betroffene meist von Schamgefühlen geplagt werden, welche sie daran hindern, sich Anderen zu öffnen. Auf weitere Gründe wird im Verlauf dieser Arbeit genauer eingegangen. Folglich ist die Dunkelziffer der Fallzahlen hoch. Aufgrund dieser ist es schwierig, sich das reale Ausmass vorzustellen. Deshalb ist es für die Soziale Arbeit eine noch grössere Herausforderung, häusliche Gewalt zu erkennen und betroffenen Frauen die nötige Hilfestellung zu bieten und im besten Fall zu befähigen, aus einer gewaltvollen Beziehung zu entkommen. Diverse Studien zeigen, dass nur etwa ein Fünftel der betroffenen Frauen vorgefallene häusliche Gewalt zur Anzeige bringen. Häusliche Gewalt darf und soll kein Thema mehr bleiben, welches verschwiegen bleibt. Es ist eine gesellschaftliche Problematik und das Erleben von häuslicher Gewalt stellt eine Menschenrechtsverletzung dar, gegen welche die gesamte Gesellschaft ankämpfen muss (Council of Europe Treaty Series, 2011: 5).

Zur Folge wurde dies auch in der Istanbul-Konvention vom 11. April im Jahr 2011 in Art. 3 lit. a festgehalten. Die Istanbul-Konvention ist das bislang umfassendste internationale Übereinkommen zur koordinierten Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und wurde im Jahr 2018 in der Schweiz ratifiziert (Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, s.d.: online).

Weshalb bleibt dennoch eine Vielzahl der Fälle unerkannt, obwohl die Schweiz diese Konvention ratifiziert hat und die Soziale Arbeit es als ihre Aufgabe anerkennt, in diesem Bereich Präventions- und Unterstützungsarbeit zu leisten? Warum verharren Frauen dennoch in Beziehungen, in welchen sie sich unwohl fühlen? Eine Beziehung sollte nicht ein Ort sein, der von Leid und Angst geprägt wird. In dieser Arbeit wird der Fokus jedoch nicht auf die erwähnte Präventions- oder Unterstützungsarbeit gelegt. Es wird bewusst die Perspektive der Frau eingenommen und dabei bilden die Ressourcen der Betroffenen das Zentrum. Deshalb geht die Arbeit folgender Frage nach: *Was befähigt betroffene Frauen, sich von einer gewaltbelasteten Partnerschaft zu lösen?*

Die Fragestellung wird mithilfe einer Untersuchung der Erlebnisse zwei betroffener Frauen sowie dem Fachwissen von zwei Fachpersonen der Sozialen Arbeit beantwortet.

### **1.1 Persönliche Motivation**

Das Studium für Soziale Arbeit an der HES-SO in Siders greift die Befähigung der Klientel immer wieder auf. Der Empowerment-Ansatz (Herriger, 2014) ist dabei zentral. Empowerment ist ein nicht wegzudenkender Terminus in diesem Fachbereich. Es wird darauf abgezielt, Menschen jeglicher Alters- und Bevölkerungsgruppe in deren Ressourcen zu befähigen. Soziale Arbeit umfasst nicht, Problemstellungen von Personen aufzugreifen und zu lösen. Der Mensch soll mit der Hilfe der Sozialen Arbeit angeregt werden, sich selbst zu bestärken und mit den vorhandenen Ressourcen die Situation bestmöglich zu bewältigen.

Während unserer Praktika wurde der Handlungsansatz des Empowerments ebenfalls immer wieder aufgegriffen. Es ging darum, Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen und schwierigen Lebenslagen zu befähigen und dass sie sich der eigenen Ressourcen bewusstwerden. Im Verlaufe dieser Praktika wurde uns bewusst, wie wichtig die Befähigung von Menschen im sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Setting ist. Häusliche Gewalt wurde im Rahmen der Ausbildung wenig aufgegriffen. Während der Themenwahl wurde für uns klar, dass dies eine komplexe und wichtige Thematik ist, der man sich annehmen muss. Es ist uns für die berufliche Zukunft ein grosses Anliegen, sich frühzeitig mit derart komplexen Problemstellungen



auseinanderzusetzen. Uns ist es wichtig, dass wir uns in einem grösseren Rahmen mit häuslicher Gewalt befassen.

Wir wollen herausfinden, was häusliche Gewalt alles umfasst, was es betroffenen Frauen erschwert und was im Gegenzug befähigend ist, sich vom gewaltausübenden Partner zu lösen. Im Zuge dessen kann wertvolles neues Wissen für die spätere Praxis generiert werden, da wir darauf abzielen, uns in der beruflichen Zukunft mit gesellschaftlichen und komplexen Themen zu befassen.

## **1.2 Eingrenzung der Thematik**

Die Forschungsarbeit beschäftigt sich ausschliesslich mit häuslicher Gewalt, welche zwischen *heterosexuellen Paaren* zu beobachten ist. Die *Ressourcen* der Betroffenen und deren Erlebnisse sowie das Wissen von Fachpersonen, was betroffene Personen benötigen und was diese schlussendlich *befähigt*, werden behandelt. Ausserdem bildet das Geschlecht eine wichtige Eingrenzung. Gegenstand der Bachelorarbeit werden ausschliesslich *Frauen* sein. Damit rückt die Perspektive der betroffenen Frau ins Zentrum und nicht die Präventionsarbeit oder institutionelle Ebene.

## **1.3 Ziele der Forschungsarbeit**

Das Hauptziel der Arbeit besteht darin, an zwei exemplarischen Beispielen die Lebenswelten gewaltbetroffener Frauen aufzuzeigen. Um die professionelle Seite nicht ausser Acht zu lassen, wird zudem die Sichtweise der Sozialen Arbeit anhand von Interviews mit Fachpersonen aufgezeigt. Weitere Ziele der Forschungsarbeit sind folgende:

### **Theoretische Ziele**

- Bestimmung des Begriffs Häusliche Gewalt sowie der Gewaltformen
- Darlegung des Konzeptes der Gewaltspirale
- Auseinandersetzung mit dem Konzept Empowerment und wie dies auf häusliche Gewalt übertragen werden kann
- Untersuchung der Folgen von häuslicher Gewalt
- Herausfinden, weshalb in gewaltbelasteten Beziehungen in vielen Fällen länger verharrt wird

**Empirische Ziele**

- Aufzeigen, welche Faktoren für betroffene Frauen befähigend wirken
- Analysieren, ob dies innere oder äussere Faktoren sind

**Praxisziele**

- Zugang zur Untersuchungsgruppe herstellen
- Dokumentation und Datenanalyse durchführen
- Erkenntnisse für die Soziale Arbeit festhalten

**1.4 Bezug zur Sozialen Arbeit**

Das Ziel Sozialer Arbeit liegt darin, Menschen die Chance zu gewähren, das eigene Potenzial zu erschliessen. Weiter ist die Bereicherung des Lebens und die Vorbeugung sozialer Probleme das Ziel. Wenn es zu sozialen Behinderungen kommt, versucht die Soziale Arbeit mit allen Mitteln, diese Missstände zu lösen oder bereits vorzubeugen. Als oberste Prinzipien der International Federation of Social Workers gelten die soziale Gerechtigkeit und Wahrung der Menschenrechte (2014: online).

Wir sind der Meinung, dass immer noch Handlungsbedarf seitens der Sozialen Arbeit besteht, wenn es um häusliche Gewalt geht. Denn die Soziale Arbeit sieht sich als Menschenrechtsprofession an. Sie ist da, um für deren Einhaltung zu kämpfen (Schmocker, 2018: 3). Häusliche Gewalt ist die weltweit am meisten vorkommende Menschenrechtsverletzung. Es handelt sich also um ein relevantes Handlungsfeld (Stövesand, 2010: 81). Die Soziale Arbeit ist nämlich gemäss dem Berufskodex zuständig, sich für die bedingungslose Wahrung dieser Menschenrechte einzusetzen und dass alle Menschen als gleichwertig berücksichtigt werden (AvenirSocial, 2010: 9f.).

Unsere Gesellschaft wird unterteilt in primäre und sekundäre Funktionssysteme. Die Soziale Arbeit ist ein sogenanntes sekundäres Funktionssystem, das sich aus ebendieser heutigen Gesellschaft entwickelt hat. In den primären Funktionssystemen wie Wirtschaft, Politik oder Bildung bilden sich immer diverse Probleme. Dies kann Armut, fehlende Gleichberechtigung, Benachteiligung oder Diskriminierung sein. Sie werden Folgeprobleme genannt, weil sie im primären Funktionssystem nicht behandelt werden und weiter bestehen bleiben. Aus diesem Grund ist die Soziale Arbeit als

sekundäres Funktionssystem entstanden. Sie versucht, diese Folgeprobleme wie ein Auffangnetz aufzufangen. Soziale Arbeit reagiert selbstverständlich nicht nur auf Folgeprobleme, sondern versucht diese auch präventiv zu verhindern. Solche Folgeprobleme können weiter Sucht, Kriminalität, psychische Erkrankungen und Gewalt sein (Sommerfeld, et al., 2011: 271). Die Soziale Arbeit als ebendieses Netz fängt Menschen in solchen schwierigen Situationen auf und gewährt die notwendige Unterstützung. Ein letzter Punkt, weshalb häusliche Gewalt einen direkten Bezug zur Sozialen Arbeit hat, ist, dass diese Gewalt neben den körperlichen Auswirkungen auch solche auf das gesamte soziale System der Betroffenen hat. Dies kann die soziale Isolation der betroffenen Frau sein, das Auseinandergehen der Familie nach vorgefallener Gewalt oder das Unterbringen der Kinder zu deren Schutz ausserhalb der Familie.

Die gewählte Thematik hat dementsprechend für die Soziale Arbeit eine zentrale Bedeutung. Das Erkennen dieser Menschenrechtsverletzung gegenüber Frauen ist für Professionelle kein leichtes Handlungsgebiet. Ein rechtzeitiges und frühes Eingreifen ist zwingend notwendig. Wenn Professionelle von häuslicher Gewalt betroffene Frauen begleiten, steht die Befähigung und das Anerkennen der eigenen Ressourcen an oberster Stelle.

### **1.5 Aufbau der Arbeit**

Im *zweiten* Kapitel der vorliegenden Arbeit wird die Ausgangslage ermittelt, wobei empirische Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS) sowie des Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) herbeigezogen werden. Weiter beziehen wir uns auf das Büro der Vereinten Nationen (UNODC), das die Femizid-Raten weltweit untersucht. Dabei wird ersichtlich, wie aktuell das Thema schweiz- und weltweit ist und wie die Fallzahlen im internationalen Vergleich stehen. Weiter zeigen wir auf, wie viele betroffene Personen das Angebot von Opferberatungsstellen in der gesamten Schweiz in Anspruch genommen haben. Das *dritte* Kapitel beinhaltet den theoretischen Rahmen. Hier wird der Begriff häusliche Gewalt bestimmt und jegliche Formen, Muster und Folgen werden aufgezeigt. Wir nähern uns mithilfe von drei Konzepten der Frage an, weshalb Frauen verharren. Im Anschluss daran wird der Empowerment-Ansatz beschrieben und ein Bezug zur häuslichen Gewalt hergestellt. Das

methodische Vorgehen bildet das *vierte* Kapitel. Es wird beschrieben, weshalb wir uns für die qualitative Forschung mittels Interviews entschieden haben. Im *fünften* Kapitel zeigen wir die Ergebnisse auf. Zum einen, dass das soziale Umfeld die wichtigste Ressource für Betroffene darstellt und zum anderen, dass Schamgefühle und Hemmschwellen eine gewichtige Rolle spielen. Im *sechsten* Kapitel diskutieren wir unsere Ergebnisse. Wir erörtern, inwiefern die Betroffenen und ihre Geschichten sich voneinander unter- oder überschneiden. Weiter diskutieren wir, weshalb die Gesellschaft zentral für den Loslösungsprozess ist. Die Schlussfolgerungen bilden das *siebte* und letzte Kapitel dieser Forschungsarbeit, wo wir die Forschungsfrage beantworten und die Arbeit inhaltlich und persönlich abrunden.

## 2. Ausgangslage

Im Jahr 2021 wurden in der Schweiz insgesamt 23 Todesfälle im häuslichen Bereich verzeichnet. Davon wurden 15 Frauen durch den aktuellen oder ehemaligen Partner getötet. Heisst, durchschnittlich in jedem Monat des Jahres wurde mindestens eine Frau Mordopfer in einer häuslichen Gemeinschaft (Bundesamt für Statistik, 2022: online). Eines vorweg, Frauen sind deutlich mehr betroffen von häuslicher Gewalt als Männer, weshalb diese Forschungsarbeit sich auf die Betroffenheit von Frauen konzentriert. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass Männer von häuslicher Gewalt nicht auch betroffen sind (Bütikofer, et al., 2021: 5).

Die Gesamtheit der Straftaten im häuslichen Bereich machen 19'341 Fälle aus, auf welche eine polizeiliche Intervention folgte. Diese Fälle umfassen Beschimpfungen, Nötigungen, Vergewaltigungen, Drohungen, Tötlichkeiten und Körperverletzungen. Tötlichkeiten sprich körperliche Gewalt ohne Verletzungsfolgen wurden 2021 dabei von der Polizei am meisten verzeichnet. Zudem führt das Bundesamt für Statistik (2022: online) weiter auf, wie viele der betroffenen Personen weiblich und wie viele männlich sind. Der Unterschied ist klar zu erkennen. Frauen werden deutlich häufiger als Geschädigte häuslicher Gewalt registriert. In den erhobenen Daten des Jahres 2021 wird zwischen Gewalt in ehemaligen und aktuellen Partnerschaften unterschieden, wobei die Daten hierbei kaum voneinander abweichen. In Partnerschaften, in welchen sich Frauen und Männer zu dieser Zeit aktuell befunden haben, sind exakt drei Viertel der Betroffenen von häuslicher Gewalt weiblich und ein Viertel männlich. Bei häuslicher Gewalt, die unter ehemaligen Partner\*innen beobachtet wurde, waren 77 % Frauen und 23 % Männer betroffen. Die Zahlen und Statistiken machen klar ersichtlich, wie aktuell häusliche Gewalt nach wie vor ist. Doch nicht bei allen, welche tatsächlich betroffen sind, wird polizeilich interveniert und nicht alle suchen sich Hilfe bei Opferberatungsstellen. Diese führen Statistiken (EBG, 2022: 5), um zu evaluieren, wie viele Personen ihr Angebot in Anspruch genommen haben. Im Jahr 2020 waren es rund 42'000 Personen in der Schweiz, die sich an eine Opferberatungsstelle gewandt haben. 57 % dieser Personen standen mit der gewaltausübenden Person in einer partnerschaftlichen oder familiären Beziehung, 24 % kannten die gewaltausübende Person nicht und 19 % der Betroffenen kannten die Person zwar, waren aber nicht verwandt.

Expert\*innen gehen stark davon aus, dass die Dunkelziffer häuslicher Gewalt riesig ist und dass nur 15 % aller betroffenen Frauen sich nach Gewalterfahrungen im häuslichen Bereich tatsächlich Hilfe suchen. Dementsprechend hoch ist die Anzahl an Frauen, die sich aus gewaltvollen Beziehungen nicht lösen, verglichen zu jenen, die sich sofort oder nach einiger Zeit trennen. Diese Forschungsarbeit wird dieser relevanten und aktuellen Thematik auf den Grund gehen und diese hohe Anzahl an betroffenen Frauen genauer untersuchen. Dazu werden diverse Hintergründe, Ursachen, eigene Erfahrungen und Folgen der Gewalt näher untersucht. Wir wollen herausfinden, weshalb diese erhobenen Zahlen so hoch sind. Wir werden im Zuge dessen aufzeigen, was Frauen hindert, sich von ihrem gewaltausübenden Partner zu trennen. Weiter werden wir die befähigenden Faktoren aufspüren, um herauszufinden, was hilfreiche Ressourcen oder Strukturen sind, um sich von der gewaltausübenden Person zu lösen. Dies aus dem Grund, weil in Fallzahlen immer von der Betroffenheit und nicht von jenen Frauen gesprochen wird, die sich lösen konnten. Dies hat sicherlich auch damit zu tun, dass diese Zahlen nicht bekannt sind und dementsprechend nicht verzeichnet werden.

Ein letztes Phänomen, das vor allem international häufig untersucht wird, ist Femizid. Unter Femizid wird die Ermordung von Frauen und Mädchen aufgrund ihres weiblichen Geschlechts verstanden. Es ist die extremste und brutalste Form von Gewalt gegen Frauen. Das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) hat eine Grafik erstellt, in welcher aufgezeigt wird, in welchen Ländern wie viele Frauen vorsätzlich durch den Intimpartner oder ein Familienmitglied aufgrund ihres Geschlechts ermordet wurden. In dieser Studie stützte man sich auf qualitative Daten aus dem Jahr 2020 oder die letzten verfügbaren Daten. Die weltweite Dunkelziffer ist auch hier hoch, was den internationalen Vergleich erschwert. Zudem kann es sein, dass nicht alle Länder Daten preisgeben oder die gleichen Indikatoren verwenden. In der Statistik ist aufgeführt, dass 2020 in der Schweiz 0.48 Frauen auf 100'000 Einwohner\*innen vorsätzlich ermordet wurden. Die Schweiz steht somit international im orangenen Bereich. Im südlichen Teil Afrikas, Namibia, sind es 2.29 Frauen auf 100'000 Einwohner\*innen, was knapp dem Fünffachen entspricht. Das Land mit der geringsten Femizid-Rate ist Kolumbien mit einer Quote von 0.03. In der Schweiz existiert keine strafrechtliche Definition von Femizid. In

Lateinamerika verfügt der Femizid über eine eigene rechtliche Qualifizierung (Turuban, 2022: online).

Durch die Ratifizierung der Istanbul-Konvention im Jahr 2018 hat die Schweiz sich verpflichtet, die Prävention, den Opferschutz sowie die Strafverfolgung bei Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt voranzutreiben. Seit dieser Ratifizierung hat die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt auf politischer Ebene mehr Aufmerksamkeit erlangt. Es wurden bereits einige Projekte auf kantonaler und nationaler Ebene entwickelt. Seit 2019 finden Betroffene von häuslicher Gewalt auf der Plattform [opferhilfe-schweiz.ch](https://opferhilfe-schweiz.ch) Informationen und die nötige Unterstützung. Diese Plattform bietet auch einen Überblick über alle Frauenhäuser der Schweiz und deren Kontaktdaten (EBG, 2021b: online).

Die Soziale Arbeit leistet schweizweit wertvolle Arbeit, um Betroffene, aber auch Täter\*innen zu unterstützen. Die Täter\*innenarbeit verfügt allerdings noch über deutlich weniger Angebote. Ebenfalls finden auch Beratungsstellen, welche sich konkret an Männer richten, immer mehr Anklang. Ein solches Männerbüro gibt es seit Oktober 2021 in Brig im Kanton Wallis und steht allen Männern, männlichen Jugendlichen und Knaben offen. Männer werden beispielsweise in ihrer Rollenfindung oder in Themen zu Sexualität von Fachpersonen beraten und unterstützt (Männerbüro Oberwallis, s.d.: online).

### 3. Theoretischer Rahmen

Der theoretische Rahmen ist in fünf Schwerpunkte gegliedert. Zum einen ist die häusliche Gewalt definiert und deren Formen dargelegt. Weiter beschäftigt sich der theoretische Rahmen mit den Risikofaktoren häuslicher Gewalt und den Folgen. Um das Verharren in Partnerschaften zu erklären, nähern wir uns der Gewaltspirale und zwei weiteren Konzepten an. Der fünfte und letzte Schwerpunkt bildet der Empowerment-Ansatz in Verbindung mit häuslicher Gewalt.

#### 3.1 Häusliche Gewalt

Der Begriff Gewalt wird in der Wissenschaft unterschiedlich definiert. Dies hat vor allem damit zu tun, dass der Terminus Gewalt gesellschaftlichen und kulturellen Werten und Normen zugrunde liegt. Es hängt also davon ab, was von der Gesellschaft als Gewalt oder als normales Durchsetzungsverhalten wahrgenommen wird. Gewalt wird dementsprechend immer subjektiv und nach den eigenen Wertvorstellungen definiert (Steingen, 2020: 20).

Der Begriff Gewalt allein, meint den absichtlichen Gebrauch von androhender oder ausübender Macht gegen eine andere Person (Weltgesundheitsorganisation WHO, 2002: 6). Macht ist also ein wichtiger Begriff, wenn von Gewalt gesprochen wird. Macht heisst, jede Chance in einer sozialen Beziehung zu nutzen, um den eigenen Willen durchzusetzen (Weber, 2002: 28).

Unter dem Begriff häusliche Gewalt werden sämtliche gewaltvolle Taten verstanden, welche im familiären Kontext sprich in einer häuslichen Gemeinschaft ausgeübt werden. Die Gewalt geht von der gewaltausübenden Person aus und richtet sich an die gewaltbetroffene Person. Umgangssprachlich werden häufig die Begriffe Tatperson und Opfer verwendet, welchen jedoch eine negative Konnotation anhängt (Steingen, 2020: 22). Erst spät wurde in fachlichen Diskursen darauf aufmerksam gemacht, dass häusliche Gewalt einen dritten Akteur hat, und zwar die Mitbetroffenen. Darunter sind Kinder zu verstehen, welche möglicherweise nicht direkt von der Gewalt betroffen sind, diese jedoch hautnah miterleben und mitleiden (Jurt und Von Fellenberg, 2015: 11). Die häusliche Gewalt findet demnach unter Eltern, Partnern, Kindern oder anderen Familienangehörigen statt. Sie ist in verschiedenen sozialen Beziehungen zu beobachten. Menschen befinden sich andauernd in unterschiedlichen sozialen



Beziehungen, was heisst, dass jede\*r im Laufe seines Lebens betroffen von häuslicher Gewalt sein kann. Dies hängt in keiner Weise mit deren sozialer Schicht, Herkunft oder Bildungsstand zusammen (Ärztegesellschaft des Kantons Bern, et al., 2016: 3). Die Übergriffe treten in unterschiedlichen Formen auf, welche später präziser aufgegriffen werden. Häusliche Gewalt reicht von starken physischen Verletzungen bis hin zu Erniedrigung durch Worte. Gewalt im häuslichen Kontext geht also nicht immer mit Schlägen einher (Kantonales Amt für Gleichstellung und Familie, 2018: 2). Diese Form der Gewalt ist keine Seltenheit mehr, wie in der einleitenden Ausgangslage bereits deklariert wurde. Zahlen und Fakten hängen jedoch stark von der Art der Erhebung ab. Persönliche Befragungen weisen deutlich andere Zahlen auf als Kriminalstatistiken, die von der Polizei lanciert werden (Hafner, 2020: 23).

### **3.2 Gewaltformen**

Häusliche Gewalt kann in unterschiedlichen Formen auftreten. Sämtliche Formen können unabhängig voneinander oder gemeinsam auftreten. Das Auftreten der Gewaltformen ist abhängig von der Beziehungskonstellation, dem Alter und dem Geschlecht der beteiligten Personen. Häusliche Gewalt wird in den meisten Fällen in physische, psychische und sexuelle Gewalt unterteilt. Oftmals wird die psychische Gewalt zusätzlich in die ökonomische und die soziale Gewalt unterteilt. Weiter werden in der Istanbul-Konvention das Stalking wie auch die Zwangsheirat als eigenständige Erscheinungsformen betitelt (EBG, 2020a: 7). Sämtliche Begriffserläuterungen der Gewaltformen werden in wissenschaftlichen Diskursen unterschiedlich gehandhabt und sind dementsprechend nicht immer klar trennbar.

Zum einen gibt es die physische Gewalt. Diese Gewaltform beinhaltet Handlungen, bei welchen die gewaltausübende Person auf den Körper der betroffenen Person einwirkt. Dazu gehören Handlungen wie schlagen, schütteln, treten, würgen, verbrennen, stossen oder das Einwirken mit unterschiedlichen Gegenständen auf die andere Person. Diese Gewaltform ist jene, welche von aussen am ehesten erkannt wird. Dies kann zur Folge haben, dass die betroffene Person für die Verletzungen medizinische Behandlung herbeizieht und so die erlebte häusliche Gewalt nicht länger unerkannt bleibt (Beeli, 2022). Physische Gewalt kann sich sehr stark im Schweregrad der daraus entstehenden Verletzungen unterscheiden. Es reicht von leichten körperlichen

Verletzungen, welche medizinisch nicht behandelt werden müssen, bis hin zu derart schwerwiegender Gewalt, bei welcher der Tod der betroffenen Person die Folge sein kann (Dutton, 2002: 43-47). Auch Zwangsabtreibungen, Zwangssterilisationen sowie Verstümmelungen der weiblichen Genitalien fliessen in diese Gewaltform mit ein (EBG, 2020a: 7).

Die zweite Gewaltform ist die psychische Gewalt. Darunter fällt Nötigung, Freiheitsberaubung, Blossstellung, Beschimpfung, Beleidigung, Demütigung oder das absichtliche Erzeugen von Schuldgefühlen. Psychische Gewalt kann gravierende Folgen mitsichtragen (Beeli, 2022). Aus psychologischer Sicht beeinflussen Demütigungen und Beleidigungen das Selbstwertgefühl sowie die Selbstwirksamkeitserwartung der Betroffenen negativ und können oftmals dazu führen, dass diese sich die Schuld für die erlebte Gewalt zuschreiben. Die gewaltausübende Person erlangt durch das Ausüben der Gewalt Kontrolle über die Situation und Macht über die gewaltbetroffene Person. Durch dieses Machtgefälle wird die oder der Betroffene manipuliert und verliert die Kontrolle über das gesamte Geschehen. Neben den akuten Folgen wie etwa dem Einsetzen der Hilflosigkeit, Ohnmacht oder auftretenden Schamgefühlen kann die psychische Gewalt auch gravierende chronische Folgen mit sich tragen. Das verminderte Selbstwertgefühl, die Traumatisierung sowie die erlernte Hilflosigkeit sind nur einige der chronischen Folgen, unter welchen gewaltbetroffene Personen leiden (Walther, 2022). Dieses Konzept der erlernten Hilflosigkeit wird im späteren Verlauf erneut aufgegriffen. Die psychische Gewalt bleibt von Aussenstehenden oftmals unerkannt, weil sie, anders als die physische Gewalt, weniger offensichtlich und schwieriger zu beweisen ist (Schweizerische Kriminalprävention SKP, 2015: 8).

Sexuelle Gewalt kann in Partnerschaften auftreten, unter welcher ungewollte Sexualpraktiken zu verstehen sind. Hierbei handelt es sich um erzwungene sexuelle Handlungen. Weiter fällt auch der Zwang zur Prostitution in diese Form der häuslichen Gewalt (Beratungsstelle für Frauen gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft BIF, s.d.: online). Sexuell anzügliche Sprüche, Nachpfeifen sowie unerwünschte Berührungen sind ebenso Teil der sexuellen Gewalt und stark verbreitet (Beeli, 2022).

Wird die gewaltbetroffene Person zur Arbeit gezwungen oder wird ihr das Arbeiten verboten, handelt es sich um ökonomische Gewalt. Das Verweigern von

Haushaltsgeld oder die ständige finanzielle Kontrolle sind ebenfalls Handlungen, welche zur ökonomischen Gewalt gehören (Dutton, 2002: 46).

Die nächste Gewaltform ist die soziale Gewalt. Hierbei handelt es sich um das Einschränken der sozialen Kontakte wie der Kontakt zu Freund\*innen oder zu der Familie. Zudem werden die Aussenkontakte eines Menschen ständig kontrolliert und in einigen Fällen verboten, was zur kompletten sozialen Isolation der betroffenen Person führen kann (Walther, 2022).

Beim zwanghaften Verfolgen und Auflauern einer Person handelt es sich um das sogenannte Stalking (BIF, s.d.: online). Diese Form der Gewalt tritt in vielen Fällen bei Trennungssituationen auf. Die Frau fühlt sich stets beobachtet und verfolgt. Sie fürchtet sich um ihre eigene Sicherheit (EBG, 2020a: 8). Die letzte Form der Gewalt ist die Zwangsheirat. Es bedeutet, dass einer Person eine Heirat gegen ihren Willen aufgezungen wird. Dieser Zwang zu einer Hochzeit kann entweder von der Familie, dem eigenen Partner, Freund\*innen sowie von Bekannten kommen. Diese Form der Gewalt wird in wissenschaftlicher Literatur äusserst selten einzeln aufgeführt (Walther, 2022).

### **3.3 Muster der Gewalt**

Man unterscheidet zwei Gewaltmuster, die in Partnerschaften auftreten. Diese Differenzierung der Muster ist enorm wichtig für das Verständnis häuslicher Gewalt (Peichl, 2011: 6). Es ist das systematische Gewalt- und Kontrollverhalten sowie das situativ übergriffige Konfliktverhalten (Gloor und Meier, 2012: 7). Hierbei ist es wichtig, einen klaren Unterschied zu den zuvor beschriebenen Gewaltformen zu machen. Bei den beiden Gewaltmustern handelt es sich nicht um Formen, wie Gewalt angewendet wird. Es geht vielmehr darum, wie sie entsteht.

Die Handlungen des situativen übergriffigen Kontrollverhaltens beschränken sich auf die physische Gewalt. Eine konkrete Situation steht im Vordergrund und wird als ein einzelnes und abzugrenzendes Ereignis betrachtet. Der Machtmissbrauch, welcher im systematischen Gewalt- und Kontrollverhalten zentral ist, kann im situativen und übergriffigen Kontrollverhalten nicht beobachtet werden. In Partnerschaften kann es zu Meinungsverschiedenheiten kommen. Sind solche Konflikte gegeben, kann es zu kleinen Auseinandersetzungen bis hin zur Anwendung physischer Gewalt kommen.

Wird mit physischer Gewalt auf den Konflikt reagiert, stellt dies eine blosser Konfliktlösungsstrategie dar und es wird nicht versucht, das Gegenüber gezielt zu dominieren. Die Gewalt entsteht also aus dem Konflikt heraus. Situatives übergriffiges Kontrollverhalten kann jedoch in das systematische Gewalt- und Kontrollverhalten übergehen. Diese Grenze zwischen den beiden Mustern kann nicht immer klar gezogen werden (ebd.: 11). Das systematische Gewalt- und Kontrollverhalten ist geprägt von kontrollierten Verhaltensweisen, welche die Selbstbestimmung des Gegenübers einschränkt und die Bedürfnisse und Wünsche der gewaltausübenden Person werden stets durchgesetzt. Es kann unter anderem zu physischer und psychischer Gewalt kommen (Gloor und Meier, 2012: 9). Die Handlungen, welche innerhalb dieses Musters vollzogen werden, sind meist, wie dem Namen zugrunde liegt, kontrollierte und geplante Handlungen (EBG, 2020a: 9). Die gewaltausübende Person verfolgt das Ziel, die andere Person in eine schwächere Position zu bringen und so die eigene Machtposition zu missbrauchen. Die gewaltausübende Person versucht diese Macht über die Beziehung durch sämtliche Gewaltformen zu erlangen (Peichl, 2011: 7).

### 3.4 Risikofaktoren

Der Begriff Risikofaktor (EBG, 2020b: 4) wird folgendermassen definiert: «Unter einem Risikofaktor versteht man in der Wissenschaft eine erhöhte statistische Wahrscheinlichkeit, dass Personen Gewalt erfahren oder ausüben, wenn bestimmte Merkmale oder Bedingungen vorliegen.»

Sind einzelne Risikofaktoren vorhanden, bedeutet dies keineswegs, dass es zwingend zur Anwendung von Gewalt kommen muss. Es besteht aber ein erhöhtes Risiko dafür. Weshalb manche Menschen Gewalt ausüben oder Gewalt ausgesetzt sind, ist ein Phänomen, welches sich nicht einfach erklären lässt. Es ist meist nicht ein Faktor, welcher eine Erklärung liefern kann, sondern vielmehr ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Diese finden sich auf unterschiedlichen

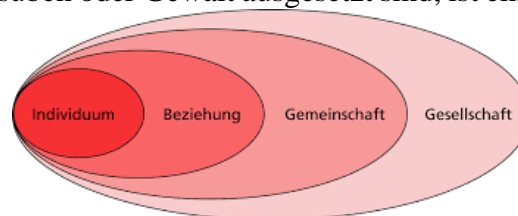


Abb.1: Ökosystemisches Modell zur Erklärung von Gewalt, Egger und Schär Moser, 2008, S. 11.

Ebenen vor, was das ökosystemische Modell in Abbildung 1 aufzuzeigen versucht. Die WHO orientiert sich in ihrem Bericht zu Gewalt und Gesundheit vom Jahr 2002

an diesem Modell. Es wird in die vier Ebenen Individuum, Beziehung, Gemeinschaft und Gesellschaft unterteilt.

Auf der Ebene Individuum ist es das Verhalten eines Menschen, welches durch persönliche sowie biologische Faktoren beeinflusst wird. Dies können eigene Gewalterfahrungen oder traumatische Erlebnisse in der Kindheit oder Jugend sein oder der Konsum von Suchtmitteln. Weiter lassen sich psychische Erkrankungen auf der individuellen Ebene beobachten (Egger und Schär Moser, 2008: 11). Die Ebene Beziehung umfasst, wie Paare mit Konflikten innerhalb deren Partnerschaft umgehen und wie grundsätzlich miteinander kommuniziert wird. Häufig sind es auch lebenszeitliche Ereignisse, welche die Partnerschaft verändern. Dies kann eine Schwangerschaft, Geburt, Stress bei der Arbeit oder im Alltag sowie ein Todesfall im Umfeld sein. Diese Ebene wird sehr stark durch die Machtverteilung innerhalb der Beziehung beeinflusst (Egger und Schär Moser, 2008: 12). Ebenso kann Eifersucht der beteiligten Personen ein Risikofaktor auf dieser Ebene darstellen (EBG, 2020b: 4). Bei der Ebene Gemeinschaft ist das Umfeld der Person gemeint, wo soziale Beziehungen geknüpft worden sind. Darunter fällt der Kontakt zu Freund\*innen, Familie, die Teilnahme am Vereinsleben, die Nachbarschaft oder der Arbeitsplatz der jeweiligen Person. Wie das Umfeld der betroffenen Personen auf Gewalt reagiert, ist hierbei relevant. Werden gewalttätige Handlungen im Umfeld bejaht, kann dies die ausübende Person bekräftigen, weiter Gewalt anzuwenden (ebd.). Bei der vierten und letzten Ebene des ökosystemischen Modells handelt es sich um die Gesellschaft, in welcher die Person eingebettet ist. Hierbei spielen die Werte und Normen eine zentrale Rolle. Ein Beispiel hierfür kann die Gleichstellung von Frau und Mann auf politischer und rechtlicher Ebene sein. Diese gesellschaftlichen Faktoren können die Gewalt begünstigen oder verhindern (Beeli, 2022). Das Modell geht davon aus, dass nicht nur ein Faktor allein häusliche Gewalt auslösen kann. Alle Ebenen sind in einem ständigen zirkulären Austausch und beeinflussen sich gegenseitig.

### **3.5 Folgen häuslicher Gewalt**

Es gibt eine Vielzahl an Folgen, die sich beim Erleben von häuslicher Gewalt herauskristallisieren können. Diese können in verschiedenen Lebensbereichen sowie in unterschiedlichem Ausmass auftreten (SKP, 2015: 13).

Direkte physische Folgen aufgrund körperlicher oder sexueller Gewalt können blaue Flecken, Knochenbrüche, Prellungen, Schnitt- oder Brandwunden, Verletzungen der inneren Organe oder im Genitalbereich sein, um nur einige zu nennen (Hornberg, et al., 2008: 15). In sehr vielen Fällen tauchen psychosomatische Folgen auf. Darunter werden zum Beispiel Magengeschwüre, Kreislaufstörungen oder andauernde Kopfschmerzen verstanden (Walther, 2022). Das Erleben von Gewalt kann gravierende psychische Folgen für Betroffene haben. Weitverbreitete Folgen auf der psychischen Ebene können Angst- und Bedrohungsgefühle, Leistungs- und Konzentrations-schwierigkeiten sowie Schlafstörungen sein. Durch diese Folgeprobleme können bei den Betroffenen Depressionen, Essstörungen, Schlafstörungen, selbstverletzende Verhaltensweisen sowie Scham- oder Schuldgefühle auftreten. Letzteres hindert betroffene Frauen oftmals daran, sich mit ihren Gewalterfahrungen an ihr Umfeld oder an Professionelle zu wenden (ebd.). Es kann zudem zu vermehrtem Alkohol- oder Drogenkonsum kommen, was zu einer gewissen Bewältigungsstrategie wird (Büttner, 2020: 15). Die Art und das Ausmass dieser unmittelbaren Gesundheitsfolgen können dementsprechend stark voneinander abweichen. Neben den physischen und psychischen Folgen sind auch soziale Folgen nicht selten, welche durch die Stigmatisierung der Gesellschaft gefördert werden (EBG, 2014: 6). Da betroffenen Frauen meist jegliche soziale Kontakte verweigert werden, werden sie sozial isoliert und pflegen wenig bis gar keine Aussenkontakte. Durch diesen Verlust der sozialen Kontakte fehlt die gesellschaftliche Zugehörigkeit und wertvolle Bezugspersonen bleiben aus (Beeli, 2022). Das Beenden einer solchen Beziehung kann im Anschluss monetäre Nöte mit sich tragen oder im schlimmsten Fall zu Obdachlosigkeit führen (Dutton, 2002: 35).

### **3.6 Weshalb Frauen verharren**

Empirische Zahlen haben gezeigt, dass Frauen häusliche Gewalt oft nicht zur Anzeige bringen. Um zu veranschaulichen, was Gründe dafür sind, werden wir die Gewaltspirale, die erlernte Hilflosigkeit sowie die Selbstwirksamkeitserwartung genauer ausführen. Diese drei Konzepte sind in vielen Fällen verantwortlich, dass Frauen in gewaltbelasteten Partnerschaften verharren.

### 3.6.1 Gewaltspirale

Trotz der genannten Folgen ist es oftmals nicht ein einfacher Schritt, sich vom gewaltausübenden Partner zu trennen. Um dieses Verlaufsmuster besser zu verstehen, entwickelte Leonore Walker 1979 die Theorie des Gewaltzyklus (engl. cycle of abuse) beziehungsweise der Gewaltspirale (EBG, 2021a: 7). Leonore Walker ist eine amerikanische Sozialwissenschaftlerin und Therapeutin. Als Grundlage für die Entwicklung des Gewaltzyklus zog sie ihre eigenen Praxiserfahrungen und Forschungsergebnisse herbei (Walker, 1994: 11ff.). Diese Spirale kann mit einem sich immer wiederholenden Kreislauf verglichen werden. Sie wird auch Teufelskreis genannt. Die betroffene Frau bleibt darin gefangen, bis es zu einer Intervention, Trennung oder im schlimmsten Fall zum Tod der Frau kommt (EBG, 2021a: 7). Je nach Fall unterscheidet sich die Dauer der einzelnen Phasen. Es kann sich beim Durchlaufen des Kreislaufes um Stunden aber auch Jahre handeln. Weiter kann sich auch die Intensität der Gewalt unterscheiden.

Der Gewaltzyklus wird in drei verschiedene Phasen unterteilt (Peichl, 2011: 8). In der Phase des Spannungsaufbaus kommt es zu Beleidigungen, Beschimpfungen oder sonstiger psychischer und leichter körperlicher Gewalt (ebd.: 8). Die Frauen versuchen Ursachen, welche beim Partner die Gewaltausbrüche auslösen, zu minimieren. Mit dieser Strategie versucht sich die betroffene Frau vor erneuter Gewalt zu schützen. In dieser Phase zeigen sich die Frauen zurückhaltend, ängstlich und setzen ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse in den Hintergrund (Peichl, 2008: 39). Der Partner weist in dieser Phase einen sehr besitzergreifenden und eifersüchtigen Charakter auf (Walker, 1994: 86). Die ausgeführten Gewalttaten werden oftmals externen Faktoren wie beispielsweise Stress bei der Arbeit zugeschrieben (Beeli, 2022). In der zweiten Phase kommt es zum Gewaltausbruch. In den meisten Fällen ist diese Phase die kürzeste. Hierbei kommt es zwischen zwei und 24 Stunden zu gewalttätigen Handlungen (Walker, 1994: 90). Die Frau ist in dieser Phase grösster Gefahr und dem Risiko ausgesetzt, verletzt oder gar getötet zu werden. Es setzt die Hilflosigkeit ein. Betroffene befinden sich in einem Schockzustand und verlieren die gesamte Kontrolle über das Geschehen. In dieser Phase kommt es in einigen Fällen zur polizeilichen Intervention und die betroffene Frau leidet unter schweren körperlichen Verletzungen, welche eine medizinische Behandlung benötigen (Peichl, 2011: 8). In der Phase der Reue und

Zuwendung oder auch Latenz- und Honeymoonphase genannt, verspürt die gewaltausübende Person Reue und Scham und bittet die gewaltbetroffene Person um Verzeihung. Bei der Frau rücken durch die geschenkte Aufmerksamkeit die schönen Zeiten der Beziehung in den Vordergrund. Die Frau wird vom Mann manipuliert, sodass diese oftmals das Gefühl hat, sie trägt die Schuld an den Eskalationen. Viele Frauen geben in dieser Phase der gewaltausübenden Person nochmals eine Chance und kehren, falls sie für einen gewissen Zeitraum in ein Frauenhaus oder zu Bekannten geflohen sind, wieder zurück zum Partner (ebd.: 9).

### **3.6.2 Erlernte Hilflosigkeit**

Gewaltbetroffene Frauen fühlen sich während der Phase Gewaltausbruch und nach ihren Erlebnissen hilf- und kraftlos. Diese Hilflosigkeit führt zu Wut, Ohnmachtsgefühl, Verzweiflung, Angst und Hoffnungslosigkeit. Die Hilflosigkeit ist es, was Frauen das Gefühl gibt, sie hätten keine Kontrolle über die Geschehnisse innerhalb ihrer Partnerschaft. Das ist oftmals der Grund, weshalb diese Frauen in gewaltbelasteten Partnerschaften verharren. Diese Hilflosigkeit in unkontrollierbaren Situationen fühlt sich so an, als kann man, egal was man tut, nichts an der Situation ändern und keine Schritte, die man unternimmt, führen zu etwas (Seligman, 2016: 8). Das Konzept der erlernten Hilflosigkeit wurde in den 60er Jahren bei diversen Versuchen zufällig entdeckt. Bei diesen Experimenten wurde festgestellt, dass ein Organismus seine Motivation zum Handeln verliert, wenn diesem zuvor traumatische Erlebnisse widerfahren sind, über welche er keine Macht verfügt hat. Es zeigte sich, selbst wenn auf die Situation erfolgreich reagiert wurde, traute sich der Organismus nicht zu, erfolgreich gehandelt zu haben (ebd.: 20). Um die erlernte Hilflosigkeit zu erklären, ist das Verständnis wichtig, dass kein Verhältnis zwischen Handlung und Ergebnis vorliegt. Das bedeutet, egal wie ein Mensch auf eine Situation bis anhin reagiert hat, die Konsequenz war immer dieselbe. Bei häuslicher Gewalt sieht das so aus: Die Frau reagiert auf ausgeübte Gewalt ihres Partners und egal ob sie reagiert oder nicht, sie erfährt immer wieder erneut Gewalt in jeglicher Form. Sie lernt, dass ihre Handlungen wenig erfolgreich sind und sie die Situation nicht beeinflussen kann. Durch dieses Gefühl der Macht- und Hilflosigkeit verliert die Frau immer mehr Motivation, in irgendeiner Art auf die Gewalterfahrungen zu reagieren (ebd.: 34). Es wird von der



sogenannten erlernten Hilflosigkeit gesprochen. Allerdings existieren zwei mögliche Reaktionen seitens der Frau, die in den 60er Jahren beobachtet wurden.

Zum einen lernt die Frau, diese traumatischen Erlebnisse anzunehmen, zu kontrollieren und kann sich aus der gewaltbelasteten Partnerschaft lösen. Im zweiten Fall unterliegt die Frau immer mehr dieser erlernten Hilflosigkeit, die dazu führt, dass sie in der Beziehung verharrt. Dies geschieht vor allem dann, wenn das Gefühl dieser erlernten Hilflosigkeit über einen längeren Zeitraum anhält. Zwar nimmt im zweiten Szenario die Angst vor den traumatischen Geschehnissen ab, psychische Belastungen wie eine Depression nehmen allerdings zu (ebd.: 41). Zusammenfassend lässt sich also sagen, je länger eine Frau in solch einer Beziehung verharrt, umso schwieriger wird es für sie, sich zu lösen. Die erlernte Hilflosigkeit nimmt also bei zunehmender Zeitspanne zu.

### **3.6.3 Geringe Selbstwirksamkeitserwartung**

Selbstwirksamkeitsgefühl heisst, dass Menschen überzeugt sind, bestimmte Handlungen auszuführen (Knuf, 2020: 83). Das Konzept der Selbstwirksamkeit nach Bandura besagt, dass der Erfolgsfaktor für das Handeln eines Menschen nicht mit dessen Intelligenz, Wissen oder Kompetenzen zu tun hat, sondern damit, wie sehr ein Mensch davon überzeugt ist, aus eigenem Willen und eigener Kraft, etwas zu bewirken (Fuchs, 2005: 11). Menschen mit einer ausgeprägten Selbstwirksamkeitserwartung sind überzeugt, Situationen selbstständig regeln, planen und meistern zu können. Durch diese Erfolge werden Menschen motiviert, zukünftige Situationen ebenfalls gekonnt zu meistern (ebd.: 18). Menschen mit einer geringen Selbstwirksamkeitserwartung haben weniger Erfolg in schwierigen Situationen. Wer also an seine Fähigkeiten und an sein Vorhaben glaubt, wird eher erfolgreich sein (ebd.).

Das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung geht von drei wichtigen Grundelementen aus. Erstens die bewusste Überzeugung in die eigenen Fähigkeiten, zweitens die Fähigkeiten und Kompetenzen im Allgemeinen und drittens das Vorhaben, die Aufgaben, Herausforderungen und die Ziele des Menschen. Diese drei Bausteine unterliegen der Zirkularität (ebd.: 22). Auf gewaltbelastete Partnerschaften übertragen bedeutet das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung also, dass Frauen, welche vermehrt erfolglos auf Handlungen des Partners reagieren, über eine geringere

Selbstwirksamkeitserwartung verfügen. Diese geringe Überzeugung in die eigenen Handlungen hindert die gewaltbetroffene Frau, in Zukunft auf Gewalterfahrungen zu reagieren und fördert das Verharren in der Partnerschaft.

### **3.7 Empowerment-Ansatz nach Herriger**

Der Begriff Empowerment stammt aus dem Englischen und heisst übersetzt Selbstbefähigung oder Selbstbemächtigung. Grundsätzlich geht es im Empowerment-Ansatz nach Herriger darum, dass Menschen selbstständig die Kraft erlangen, ihr Leben besser zu leben und ihre Ressourcen und Fähigkeiten gekonnt anzuwenden (Herriger, 2020: 13). Komplikationen und Schwierigkeiten im Alltag können selbstständig durch das Erlangen und Ausschöpfen der eigenen Kraft (engl. power) überwunden und bewältigt werden (ebd.: 15). Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass der Empowerment-Ansatz davon ausgeht, dass Menschen sich in schwierigen Situationen oder in jenen, wo ein Mangel oder eine Benachteiligung vorliegt, selbst ermächtigen, autonom und selbstbestimmt die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und sich ihren Fähigkeiten bewusstwerden (ebd.: 20).

In Bezug zur vorliegenden Forschungsarbeit definieren wir den Empowerment-Ansatz wie folgt: Es geht um einen Prozess, in welchem die betroffene Frau es schafft, sich selbstbestimmt und autonom aus der schwierigen Lebenslage zu lösen. Sie verfügt über die notwendigen Ressourcen, welche zum Loslösen unabdingbar sind und befähigt sich, diesen Weg einzuschlagen. Es ist schwierig, sich selbst zu befähigen, wenn man der erlernten Hilflosigkeit unterliegt. Daher ist es wichtig, dass diese Personen über die notwendigen Ressourcen verfügen und von ihrer eigenen Stärke überzeugt sind (Bamberger, 2010: 51). Die Person muss selbstwirksam sein, damit sich eine problematische Situation verändern kann. Druck oder Zwang zur Veränderung bewirken keinen Erfolg (Conen, 2012: 14). Bedeutet, die Soziale Arbeit sieht ihren Aufgabenbereich darin, betroffene Frauen zu ermutigen und zu befähigen, sich zu lösen. Damit dieser Weg aber auch eingeschlagen werden kann, muss die Frau diesen Schritt selbst gehen und davon überzeugt sein. Die Soziale Arbeit oder andere Personen im Umfeld der Betroffenen haben lediglich die Rolle, die Frau zu bestärken und ihr den Mut zu geben, den sie benötigt. Beim Empowerment stehen also die Selbstbefähigung und die Förderung und Nutzung der eigenen Ressourcen im Vordergrund.

Oft wird auch von der Hilfe zur Selbsthilfe gesprochen. Verbindet man diese Erkenntnisse mit der Thematik der Forschungsarbeit, muss die betroffene Frau sich ihren Ressourcen bewusstwerden und sich als wertvoll und gleichwertig betrachten. In Paarbeziehungen, in welchen Gewalt ein Thema ist, fühlt sich die gewaltbetroffene Person oftmals unsicher, schuldig, eingeschüchtert und hat ein vermindertes Selbstwertgefühl. Sie verfügt über eine geringe Selbstwirksamkeitserwartung. Diese Gefühle sind in den meisten Fällen der Grund, weshalb betroffene Personen sich von gewaltbelasteten Beziehungen nur schwer lösen können. Damit betroffene Frauen sich mit eigenen Mitteln von einer gewaltbelasteten Beziehung lösen können, sind Ressourcen wichtig. Dies können entweder innere Ressourcen wie etwa ein gutes Selbstwertgefühl, Reflexionsfähigkeit aber auch externe wie ein stärkendes Umfeld oder eine finanzielle Unabhängigkeit sein. Weiteren Ressourcen wurde während des gesamten Forschungsprozesses mittels der qualitativen Datenerhebung auf den Grund gegangen, welche im Ergebnis- und Diskussionsteil ausführlicher deklariert werden.

## **4. Forschungsvorgehen und -methodik**

Wie kann die Frage der vorliegenden Arbeit am besten beantwortet werden? Wir haben uns für eine qualitative Forschung entschieden. Wir sind der Meinung, dass eine qualitative Forschung eine individuelle Auseinandersetzung möglich macht. Sie bietet persönliche Daten, was für unser Thema relevant ist. Ebenso wollen wir auf die subjektiven Erlebnisse und Emotionen eingehen. Was für Frauen befähigend wirkt und was sie während ihrer Partnerschaft fühlen, wäre mit einer quantitativen Forschung schwieriger. Bei häuslicher Gewalt handelt es sich um ein intimes Thema, wobei wir die persönlichen Erfahrungen erfragen wollten. Diese qualitative Forschung in Form von Interviews mit betroffenen Frauen und Expertinnen ermöglicht es, noch mehr in die Tiefe zu gehen und bei den betroffenen Personen nachzufragen. Dank der gewählten Methode können die getätigten Aussagen der vier Personen gesammelt und im Anschluss miteinander verglichen werden.

Durch vorbereitete Fragen lag das grundlegende Ziel in den Interviews darin, Faktoren und Umstände zu erkennen, welche betroffene Frauen während ihrer Beziehung als befähigend empfanden. Durch diese Forschungsmethode erhoffen wir, möglichst viele befähigende Faktoren und Zusammenhänge herausarbeiten zu können und zu erkennen, wie sich die jeweiligen Situationen der betroffenen Frauen voneinander unterscheiden. Um sich ganz auf das Gespräch einzulassen und den Frauen einen offenen Raum zum Erzählen zur Verfügung zu stellen, eignete sich für uns das semistrukturierte problemzentrierte Interview am besten. Ein problemzentriertes Interview befasst sich mit einem spezifischen Problembereich und beleuchtet diesen von diversen Perspektiven aus. Die Person, welche das Interview führt, bereitet sich vor und eignet sich vorher fachlich fundiertes Wissen zum Themenbereich an. Aus diesem Wissen heraus werden die wichtigsten Punkte ins Zentrum des Gesprächs gelegt. Während des gesamten Interviews setzt man sich immer tiefer mit dem Problembereich auseinander.

### **4.1 Untersuchungsgruppe**

Zu Beginn der Forschungsarbeit war schon klar, dass insgesamt vier Personen zu häuslicher Gewalt befragt werden. Es war uns wichtig, dass dabei die Erfahrung von zwei Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit und von zwei betroffenen Frauen

berücksichtigt werden. So besteht ein Ausgleich aus Erfahrung aus der Berufspraxis und eigener Betroffenheit. Leider gibt es wenige Fachstellen im Oberwallis, die spezifisch auf häusliche Gewalt ausgerichtet sind. Deshalb haben wir beschlossen, Fachstellen in anderen Kantonen zu kontaktieren. Bald einmal stellten wir fest, dass die Kapazität dieser spezialisierten Fachstellen eingeschränkt ist, und wir registrierten deshalb unzählige Absagen. Im Internet sind wir dann auf die BIF aufmerksam geworden, woraufhin wir eine Interviewpartnerin gewinnen konnten. Weiter konnten wir dann bei der SIPE in Brig eine Interviewpartnerin finden, welche in der Paarberatung tätig ist und wir vom Unterricht an der Fachhochschule bereits kannten. Bei den Betroffeneninterviews war seit der Themenwahl klar, dass die Interviewpartnerinnen aus unserem Bekanntenkreis stammen.

#### **4.2 Interviewleitfäden**

Gegen Ende des vierten Semesters stand fest, in welche Richtung die Interviews gehen und mit welcher Personengruppe diese durchgeführt werden. Daraufhin haben wir gemeinsam die Interviewleitfäden erstellt und mit der Hilfe unserer Begleitdozentin Frau Marina Richter besprochen und überarbeitet. Es war stets wichtig, zentrale Fragen zu erarbeiten, welche relevant für die Beantwortung der Fragestellung sind. Frau Richter war hierbei eine grosse Hilfe. Sie konnte die Fragen aufgrund ihres professionellen Blickwinkels objektiv bewerten und uns zum Nachdenken anregen, wie die einzelnen Fragen auf die Betroffenen wirken. Es war vor allem beim Erarbeiten der Interviewleitfäden für die Betroffenen wichtig, die Fragen in einer sinnvollen Reihenfolge aufzugliedern, damit diese auch dem Verlauf einer Partnerschaft entsprechen. Heisst, beginnend mit der Kennenlernphase und abschliessend mit der Trennung. In den Leitfäden haben wir nur die wichtigsten Fragen notiert und den groben Ablauf strukturiert: Kurze Einleitung in die Thematik der Forschungsarbeit und mündliche Einverständniserklärung zur Aufnahme, Einstiegsfragen zum institutionellen Rahmen oder zur Partnerschaft, Hauptteil mit den relevantesten Fragen zur Beantwortung der Fragestellung, Rückblick auf das Interview und ein kurzer Ausblick, um die interviewten Personen nochmals über die Auswertung zu informieren. Die definitiven Leitfäden für die Experten- und die Betroffeneninterviews sind im Anhang 9.1 und 9.2 ersichtlich.

### 4.3 Durchführung der Interviews

Die Interviews mit den Fachpersonen wurden Ende September und Mitte Oktober 2022 durchgeführt. Mit der ersten Interviewpartnerin der BIF in Zürich wurde das Interview aufgrund mangelnder Kapazität ihrerseits telefonisch durchgeführt. Es dauerte gesamthaft eine halbe Stunde, da ihr vorderer Termin sich verzögerte. Trotz der kurzen Zeitspanne gewährte sie uns einen tiefen und spannenden Einblick in ihren Arbeitsalltag und teilte ihr langjähriges Wissen zu häuslicher Gewalt mit uns. Das Interview bei der SIPE fand vor Ort in Brig statt und dauerte mehr als eine Stunde. Die Fachperson beantwortete unsere Fragen ausführlich, spontan und teilte nebst ihrem Praxiswissen auch psychologisch fundiertes Wissen mit uns. Das Interview mit der ersten betroffenen Frau fand ebenfalls Ende Oktober 2022 vor Ort statt und jenes mit der zweiten betroffenen Frau wurde erst Ende November 2022 bei ihr zu Hause durchgeführt, da es zu einem Todesfall eines Elternteils kam. Bei der Durchführung der Interviews fokussierten wir uns stets auf die von uns erarbeiteten Leitfäden und auf die wichtigsten Fragen. Es war wichtig, die Fragen so offen wie möglich zu stellen, damit die Frau frei erzählen konnte. Während des Interviews wurden unsererseits immer wieder Rückfragen aber auch neue Fragen gestellt, die bei einem letzten Interview zu kurz kamen. Sämtliche Interviews wurden im Dialekt geführt und mit einem Audiogerät aufgenommen. Nach Aufnahme der Interviews konnten diese abgespielt und pausiert werden, was ein einfacheres Transkribieren ermöglicht hat. Das Transkribieren der Interviews wurde hälftig und fair aufgeteilt und stets kurz nach Durchführung der Interviews vorgenommen. Dies vor allem aus dem Grund, falls gewisse Aussagen auf der Audiodatei undeutlich klingen, diese noch von uns abrufbar sind und nicht untergehen. Die Transkription wurde sinngemäss in die deutsche Sprache übersetzt. Wenn im Dialekt mehrere Sätze aneinandergereiht worden sind, wurden diese korrekt zusammengeführt. Nachdem das Transkribieren abgeschlossen war, konnten wir mit der Auswertung beginnen.

### 4.4 Auswertungsmethode

Eines der wichtigsten Instrumente der qualitativen Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem. Dies ermöglicht es für andere Personen, das gesamte Vorgehen nachzuvollziehen und festzuhalten, welche Inhalte der Interviews unter welche Kategorie fallen

(Mayring, 2010: 49). Erst durch die Bildung eines klaren Kategoriensystems können die erhobenen Daten miteinander verglichen werden (ebd.: 50). Das Kategoriensystem zur Auswertung der durchgeführten Interviews wurde nach dem Transkribieren und nach erneutem gründlichem Durchlesen der Interviews erstellt. Nachdem Textstellen unterschiedlichen Kategorien zugeteilt worden sind, wurden sogenannte Codes induktiv herausgearbeitet, welche nochmals die Oberkategorie verfeinern. Induktive Kategorienbildung meint, dass jene Kategorien aus den Daten selbst konstruiert werden, ohne dass dabei ein expliziter Bezug zur Theorie besteht (Mayring, 2002: 115-117). Diese Codes wurden so erstellt, dass sie für die Forschungsfrage relevant sind. Aufgrund der Fülle der Daten und Wiederholungen von Textstellen in unterschiedlichen Codes wurden einzelne Codes zusammengeführt. Um sämtliche Kategorien und Codes festzuhalten, wurde ein sogenannter Codeplan erstellt, welcher im Anhang 9.6 hinterlegt ist.

#### **4.5 Herausforderungen**

Die allergrösste Herausforderung, welche sich bei der Datenerhebung herausgestellt hat, war das Finden von Interviewpartner\*innen. Es stellte sich als enorm schwierig heraus, im deutschsprachigen Teil des Kanton Wallis eine Fachstelle zu finden, die über genügend Kapazität verfügt, ein Interview durchzuführen. So wurde dann beschlossen, den Radius zu erweitern und nach Interviewpartner\*innen in anderen Kantonen zu suchen. Leider erhielten wir zunächst nur negative und manchmal gar keine Rückmeldungen. Bei allen mangelte es an Kapazität. Selbst unsere Interviewpartnerin der BIF stand unter einem enormen Zeitdruck während des Interviews, führte es aber dennoch mit uns durch. Erst gegen Ende der Suche wurde uns bewusst, dass die SIPE ebenfalls Paare in schwierigen Situationen berät. So haben wir unsere letzte wertvolle Interviewpartnerin gewonnen. Dieser oben erwähnte Zeitdruck bei der Fachperson der BIF war eine weitere Herausforderung. Wir haben unseren Interviewleitfaden von oben nach unten abgelesen und abgearbeitet, ohne auf das Gesagte konkret einzugehen. Es fühlte sich für uns nicht authentisch an. Zudem war bei allen Interviews sicherlich die Sprache eine Schwierigkeit. Es war für alle am einfachsten, sich im Dialekt zu unterhalten. Vor allem bei den Betroffeneninterviews erschien es uns wichtig, so authentisch wie möglich zu sein und dass sich unser Gegenüber wohlfühlt. Dies

geschah am besten im Dialekt. Bei der Transkription war dies allerdings eher ein Nachteil. Es dauerte zunächst um einiges länger, die Interviews zu verschriftlichen, zudem mussten die Sätze abgeändert werden und dennoch dasselbe aussagen, was das Gegenüber damit gemeint hat. Die letzte Herausforderung war grundsätzlich das Sprechen über eine solch emotionale Thematik mit Personen, die betroffen waren. Zu erkennen, wann eine Pause benötigt wird und wann eine Frage wiederholt werden sollte oder das Gegenüber sich Zeit nimmt, das Erlebte wieder aufzugreifen, stellte sich als schwierig heraus. Vor allem war das Interview mit den Betroffenen fordernd, da sie aus unserem Umfeld stammen. Sie gewährten einen tiefen Einblick in ihre Erlebnisse aus der früheren Zeit, die wir so bislang nicht kannten. Es war schwierig, sich hier emotional abzugrenzen und professionell zu bleiben.

#### **4.6 Ethische Aspekte**

Sämtliche Interviews wurden unter Berücksichtigung des Datenschutzes durchgeführt. Alle Daten werden anonymisiert und vertraulich behandelt. Dies ist ein wichtiger Aspekt, da es sich in den Interviews um persönliche Erfahrungsberichte handelt. Alle Interviewpartnerinnen wurden vor und nach den Interviews über die Vorgehensweise, den Inhalt der Forschungsarbeit und den Zweck der Daten informiert. Aus diesem Grund wurde vorgängig eine von der Fachhochschule zur Verfügung gestellte Einwilligungserklärung ausgehändigt und von den interviewten Personen unterzeichnet. Diese ist im Anhang 9.5 sichtbar. Alle vier Personen partizipierten freiwillig und durften die Teilnahme zu jeder Zeit zurückziehen. Nach Abschluss der Forschungsarbeit werden die gesamten Audiodateien vernichtet.



## 5. Datenanalyse

Wie unterscheiden sich die Situationen der interviewten Frauen? Welche Faktoren haben es für sie erschwert, sich von ihrem Partner zu lösen? Und welche Ressourcen befähigten sie, der Gewalt zu entkommen? In diesem Kapitel stellen wir die interviewten Personen genauer vor und werden die erhobenen Daten miteinander vergleichen und auswerten, um die einleitenden Fragen beantworten zu können.

### 5.1 Interviewpartnerinnen

**Fachperson A:** Fachperson A wohnt im Kanton Zürich und ist schon lange als Sozialarbeiterin tätig. Sie ist bei der BIF tätig, wo sie gewaltbetroffenen Frauen unterstützt. Die BIF hilft Frauen und auch deren Angehörigen beim Umgang mit häuslicher Gewalt und informiert über die Angebote, Rechte und den Schutz der Frau.

**Fachperson B:** Fachperson B ist als Paarberaterin bei der Beratungsstelle SIPE in Brig tätig. Die SIPE ist in den Bereichen Sexualität, Intervention, Prävention und Erziehung tätig. Fachperson B arbeitet mit Paaren an unterschiedlichen Themen wie Konfliktmanagement, Kinder, Trennungsbegleitung und Gewalt. Fachperson B ist ausserdem studierte Psychologin und hat dementsprechend ein breites Wissen darüber, was in Frauen vorgehen kann, wenn sie betroffen von häuslicher Gewalt sind.

**Betroffene A:** Betroffene A ist 25 Jahre alt und wohnt im Oberwallis. Betroffene A fand sich drei Jahre lang in einer gewaltbelasteten Partnerschaft vor. Sie hatte Mühe, die Ereignisse zu verarbeiten. Jahrelanges Mobbing in der Schulzeit machte es für sie schwierig, ein gesundes Selbstwertgefühl aufzubauen. Dank ihrer Reflexionsfähigkeit erkannte sie früh, dass in ihrer Beziehung etwas nicht stimmt. Sie wurde allerdings von ihrem Ex-Partner von ihrem Umfeld isoliert und konnte mit niemandem darüber sprechen, weshalb sie in der Beziehung verharrte, bis der Ex-Partner nach mehreren Beziehungspausen die Beziehung von sich aus beendet hat.

**Betroffene B:** Sie ist 57 Jahre alt, wohnt ebenfalls im Oberwallis und hat zwei erwachsene Kinder. Betroffene B hat ihren ersten Partner im Alter von 18 Jahren kennengelernt und mit ihm zusammen das Wallis verlassen. Gemeinsam haben sie elf

Jahre im Kanton St. Gallen gelebt, waren ein Paar und haben nach neun Jahren Beziehung geheiratet. Nach dem mehrfachen und langen Erleben von Gewalt hat sich Betroffene B von ihrem gewaltausübenden Partner getrennt und später ihren jetzigen Partner kennengelernt und geheiratet. Sie ist heute eine selbstbewusste, starke und reflektierte Frau.

## 5.2 Ergebnisse

Bei einer qualitativen Inhaltsanalyse ist es wichtig, dass die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevanten Aussagen herausgefiltert werden (Lamnek, 2010: 13). Diese wichtigen Ergebnisse führen wir nachfolgend auf. Sie dienen als Grundlage zur Beantwortung der Forschungsfrage: *Was befähigt betroffene Frauen, sich von gewaltbelasteten Partnerschaften zu lösen?*

### Kategorie: Biografie

#### Code: Familiäre Situation

Betroffene A gibt an, mit ihrer Familie stets ein gutes und inniges Verhältnis gepflegt zu haben.

Betroffene A.: *«Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu meiner Familie und habe mich trotzdem so geschämt, das zu erzählen.»* Z. 97 – 98

Betroffene B hingegen erzählt von ihrem Elternhaus, wo sie bereits Kontrollzwang und wenig Selbstbestimmung erlebt hat. Es war für sie schwierig, mit der Familie darüber zu sprechen, da sie gelernt hat, dass Dinge aus der Partnerschaft in den eigenen vier Wänden bleiben sollen.

Betroffene B.: *« (...) in meiner Kindheit habe ich das auch so erlebt, dass unsere Mama uns quasi ständig kontrolliert hat. Sie wollte immer alles bestimmen (...).»* Z. 28 – 29

*«Wir wurden so erzogen, dass das, was zu Hause passiert, in den eigenen vier Wänden bleibt.»* Z. 215 – 216

Code: Persönliche Ebene

Beide betroffenen Frauen sprechen auf der persönlichen Ebene von ihrem geringen Alter und der Naivität, weshalb sie sich auf ihren damaligen Partner einliessen. Betroffene A gibt an, dass langes Mobbing in der Schulzeit ihr Selbstwertgefühl verringert hat und sie aufgrund dessen die am Anfang erhaltene Aufmerksamkeit stärker genossen hat.

Betroffene A.: *«Zu diesem Zeitpunkt war ich sehr leichtgläubig und naiv, (...). Hinzu kam, dass ich im Vorfeld kaum Erfahrungen hatte mit Männern und wenn eher schlechtere Erfahrungen. Deshalb schätzte ich in dem Moment die Aufmerksamkeit meines Ex-Freundes sehr. Zudem schätze ich, dass er mich mochte, so wie ich war. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich auch ein sehr geringes Selbstwertgefühl, da ich in der Schulzeit lange Zeit gemobbt wurde.» Z. 11 – 15*

Betroffene B.: *«Und ich war wirklich jung, dumm und unerfahren, weshalb ich das so hingenommen habe.» Z. 62 – 63*

Code: Herkunft

Beide Fachpersonen geben an, dass auch Frauen mit einem Migrationshintergrund Hilfe aufsuchen, weil sie häusliche Gewalt erleben. Fachperson B führt weiter aus, dass in solchen Fällen dann ein Abhängigkeitsverhältnis zum Partner sowie dem Staat aufgrund des Aufenthaltsstatus und der finanziellen Mittel besteht.

Fachperson A.: *«Es ist sehr wichtig, dass man erstmals schaut, wie die Gesamtsituation der betroffenen Frau ist und gerade bei Migrantinnen mit einem Aufenthaltsstatus, bei welchen das Zusammenleben mit dem Partner gebunden ist.» Z. 39 – 42*

Fachperson B.: *« (...) oder einen Migrationshintergrund hat. Sie kommt in die Schweiz und ist quasi abhängig. Sowohl von unserem Sozialstaat als auch von ihrem Partner.» Z. 199 – 200*

**Kategorie: Erschwerende Faktoren**Code: Gesellschaftliche Ebene

Auf gesellschaftlicher Ebene ist es für Fachperson A wichtig, wie die Gesellschaft und die Gesetzgebung zum Thema Gewalt und Gleichstellung von Frau und Mann steht. Die Gesetzgebung wirkt sich auf das Bild der Gesellschaft aus und umgekehrt. Länder, wo Gewalt und die Erniedrigung der Frau begünstigt werden, verfügen über weniger Angebote, wo Betroffene Hilfe aufsuchen können. Dies erschwert es für Betroffene sehr.

Fachperson A.: *«Wenn betroffene Frauen in einer Gesellschaft aufwachsen, (...) wo eine Nulltoleranz herrscht gegenüber Gewalt, (...) kann sich dies sicherlich positiv für gewaltbetroffene Frauen auswirken. Dies zeigt sich auch in den Gesetzgebungen, also in den rechtlichen Möglichkeiten. Es zeigt sich in den Schutzinstitutionen und Angeboten von spezialisierten Stellen. In den Städten ist die Gesellschaft sehr sensibilisiert in der Thematik. (...) Das hat auch mit der Gleichstellung der Frau in der Gesellschaft zu tun. (...) Die Frauen haben keine Rechte und keine Schutzeinrichtungen. Auf gesellschaftlicher Ebene sind das wichtige Punkte, welche es einer Frau erleichtern, Unterstützung zu holen. Z. 60 – 70*

Fachperson B ergänzt, dass das gesellschaftliche Ideal für betroffene Frauen hindernd ist, sich Hilfe zu suchen. Sie sollen die perfekte Beziehung wahren und keine Schwäche zeigen.

Fachperson B.: *«In der heutigen Welt muss man immer perfekt sein. (...) Ein grosser Druck lastet auf den Menschen. (...) Wenn man dann irgendetwas nicht kann, leidet dann das Selbstbewusstsein darunter.» Z. 295 – 299*

Code: Ebene des sozialen Umfelds

Auf der Ebene des sozialen Umfelds spricht Fachperson A erneut von der Toleranz. Es ist undenkbar, sich an jemanden im Umfeld zu wenden, wenn Gewalt begünstigt und als normale Problembewältigungsstrategie anerkannt wird.

Fachperson A.: *«Ist das Umfeld vom Paar eher begünstigend gegen Gewalt, wo toleriert wird, dass Frauen geschlagen werden, wird Gewalt als «normal» eingestuft und Probleme werden mit Schlägen gelöst.» Z. 72 – 74*

Fachperson B erläutert dies ebenso und ergänzt, dass es ohne die Hilfe von einem Umfeld überhaupt schwierig ist, sich zu trennen.

Fachperson B.: *«Wenn die Person kein gutes Umfeld hat, dann finde ich es ganz schwierig, dies zu schaffen. (...) Dies alles alleine zu managen, sehe ich als sehr herausfordernd.» Z. 308 – 310*

Betroffene A und B berichten beide von der kontrollierten sozialen Isolation, die sie erlitten. Sie hatten beide keine Vertrauensperson mehr, mit welcher sie über die Geschehnisse sprechen konnten. Der gewaltausübende Partner hat die Kontrolle über das Umfeld ergriffen und erzeugte so ein noch grösseres Abhängigkeitsverhältnis.

Betroffene A.: *«Er hat dies gezielt gemacht, damit sie sich von mir distanzieren und ich niemanden mehr in meinem Umfeld habe.» Z. 107 – 108*  
*«Ich konnte mich mit niemandem darüber austauschen und erhielt so auch keine externe Meinung, ob das was in meiner Beziehung abläuft, normal ist.» Z. 190 – 192*

Betroffene B.: *«Dann hatte ich auch nicht mehr so ein Umfeld, ausser halt auf der Arbeit. Ich war also immer mehr nur daheim und er wollte auch nicht, dass die Kollegen von der Arbeit zu uns nach Hause kommen.» Z. 111 – 113*  
*«Als Walliserin war ich in St. Gallen ja irgendwie auch allein und noch mehr gebunden an ihn.» Z. 191 – 192*

Code: Individuelle Ebene

Auf der persönlichen Ebene sind es die meisten Faktoren, die es erschweren, sich von der Beziehung zu lösen. Erstens ist es gemäss Fachperson A die Ungewissheit, ob es sich dabei überhaupt um häusliche Gewalt handelt. Zweitens kann eine emotionale Abhängigkeit oder eine psychische Erkrankung bei der Frau vorliegen, was es für sie enorm erschwert. Und drittens kann eine finanzielle Abhängigkeit vorliegen, wenn die Frau nicht oder weniger arbeitet und Angst vor einem monetären Notstand hat, wenn sie ihren Partner verlässt. Alle interviewten Personen sind sich einig, dass ein nennenswerter Faktor, welcher es erschwert, das Gefühl von Scham ist. Sie sind gehemmt, sich Hilfe zu suchen und zu erzählen, dass sie Opfer von häuslicher Gewalt sind. Sie suchen die Schuld bei sich und sehen sich selbst als schlechte Partnerin, wie Betroffene A erzählt hat. Zuletzt erwähnt Betroffene A auch, dass sie Angst vor ihrem Partner und Betroffene B, dass sie zudem Angst vor dem Alleinsein hatte.

Fachperson A.: *«Sie sind nicht sicher, ob das, was sie erleben, überhaupt Gewalt ist. Einige wissen nicht, was sie machen sollen, (...).»* Z. 21 – 22

*«Zum Beispiel, wenn sie emotional sehr abhängig ist von einem Mann aus unterschiedlichen Gründen oder wenn sie selbst psychische Erkrankungen hat oder durch jahrelange Gewalt traumatisiert ist. Sie hat weniger Ressourcen, weniger Selbstwertgefühl oder ist zu stark sozial isoliert.»* Z. 77 – 80

*«Finanzielle Abhängigkeit selbstverständlich auch. Beispielsweise in Familien, in welchen die Frau weniger arbeitet oder weniger Lohn hat als der Mann.»* Z. 92 – 94

*«Also Scham- und Schulgefühle sind sehr oft Themen bei uns. Das sind selbstverständlich Faktoren, welche die Frauen hemmen, überhaupt Hilfe zu suchen. Das sind extreme Hemmschwellen, um überhaupt Unterstützung zu suchen.»* Z. 122 – 124

Fachperson B.: *«Natürlich ist dies auch bei vielen Frauen der Fall, welche Gewalt über Jahre verschweigen aufgrund von Schamgefühlen.»* Z. 106 – 107

Betroffene A.: *«Ich habe mich extrem geschämt, weil ich immer dachte es sei meine Schuld und ich sei eine schlechte Freundin.»* Z. 96 – 97

*«Ich hatte effektiv Angst vor meinem eigenen Partner.»* Z. 143 – 144

Betroffene B.: *«Ich hatte vor ihm Angst und ich hatte sicher auch Angst, dass ich nachher allein bin.»* Z. 131 – 132

#### Code: Familiäre Situation

Bei der familiären Situation sind Kinder und Elternschaft ein Thema, das Fachperson A und B beide ansprechen. Zum einen wollen Betroffene die Familie nicht kaputt machen und den Kindern ihren Vater wegnehmen. Zum anderen ist es schwierig, sich ganz zu lösen, weil man durch die Elternschaft immer im Austausch bleibt. Diese Verbindung macht es Frauen schwierig, den gewaltausübenden Partner zu verlassen.

Fachperson A.: *«Kinder sind auch ein wesentlicher Faktor für Frauen, was sie veranlasst, am Anfang zu sagen, sie bleiben in der Beziehung. Weil sie den Kindern den Vater nicht wegnehmen wollen oder weil sie die sogenannte Familie nicht zerstören wollen.»* Z. 80 – 83

Fachperson B erwähnt zudem auch, dass der Partner droht, das Kind zu entführen, falls die Frau ihn verlässt.

Fachperson B.: *«Wenn Paare keine Kinder haben, ist es leichter, ein getrenntes Leben zu führen. Wenn Kinder da sind, bleibt man immer noch als Eltern verbunden.»* Z. 133 – 134

*«Viele haben auch Angst, dass der gewalttätige Partner die Kinder entführt oder wegnimmt.»* Z. 249 – 250

#### Code: Manipulation

Fachperson A erwähnt, dass Frauen in der Beziehung manipuliert werden und sie geben die Hoffnung nicht auf, dass der Partner sich diesmal ändert.

Fachperson A.: *«Man hofft auch darauf, dass es wieder aufhört. Dann beginnt das mit der Gewaltspirale.»* Z. 271 – 272

Betroffene A und B sprechen vom selben Ablauf in der Beziehung. Nach der erlebten Gewalt fühlten sie sich schuldig und schlecht, weil der Partner ihnen schlechtes Gewissen machte und sich mit diversen Aufmerksamkeiten für das Geschehene entschuldigte.

Betroffene A.: *«Er hat mich immer dazu verleitet, dass ich gedacht habe, ich sei schuld.»* Z. 58 – 59

*«Er machte mir mit der Aussage «Alli verlehnt mich» sehr oft schlechtes Gewissen. Ich konnte ihn nicht verlassen.»* Z. 182 – 183

Betroffene B.: *«Wenn ich das angesprochen hätte, dann hätte er mir die Schuld gegeben und das so lange gewendet, bis ich mich wirklich schuldig fühlte und das Gefühl hatte, ich sei ihm eine schlechte Partnerin.»* Z. 60 – 62

*«Er kam dann aber immer an mit Liebesbriefchen, die er mir geschrieben hat, hat sich entschuldigt, war der liebste Mensch auf der Welt und hat die Geschichte wieder so gewendet, dass er dann eigentlich unschuldig wirkte und ich dann das glaubte. Ich (...) verzieh ihm das immer wieder, weil ich dann quasi an das Gute in ihm geglaubt habe und mich so immer wieder blenden liess.»* Z. 87 – 91

### Code: Abhängigkeit

Der Unterschied zwischen Liebe und Abhängigkeit zu erkennen, ist ein erschwerender Faktor, den beide Betroffenen aber die Fachpersonen nicht genannt haben. Betroffene B sagt sogar, dass das Verwechseln von Abhängigkeit mit Liebe für sie am schwierigsten war.

Betroffene A.: *«Den Unterschied zwischen Liebe und Abhängigkeit erkennen»* Z. 189

Betroffene B.: *«Vielleicht habe ich auch Abhängigkeit mit Liebe verwechselt, das machte es für mich am schwierigsten.»* Z. 138 – 139



**Kategorie: Befähigende Faktoren**Code: Gesellschaftliche Ebene

Auf der gesellschaftlichen Ebene nennen beide Fachpersonen die Unterstützungsangebote und -netze als befähigend. Im ersten Schritt soll die Frau gemäss Fachperson A erkennen, dass Angebote vorhanden sind und man sie darin bestärkt, diese Schritte zu gehen.

Fachperson A.: *«Es kann sehr bestärkend, nachhaltig und hilfreich sein, wenn man die Frau darin unterstützt und aufzeigt, was es alles für Möglichkeiten gibt und sie bestärkt darin, diese Schritte zu machen.»* Z. 113 – 115

Im zweiten Schritt erläutert Fachperson B die finanzielle Unterstützung. Es befähigt die Frau noch einmal mehr, diese Schritte zu gehen, wenn sie sieht, dass sie nicht in einer finanziellen Notlage steckt.

Fachperson B.: *«Geld zu kriegen und von Stellen wie der Opferhilfe einen Anwalt oder Psychotherapie zu erhalten oder von der Sozialhilfe finanziell unterstützt zu werden, befähigt die Frau.»* Z. 202 – 204

Code: Ebene des sozialen Umfelds

Fachperson B nennt das soziale Umfeld als befähigend, damit Betroffene merken, dass sie nicht allein sind.

Fachperson B.: *«Man braucht ein Umfeld, das einen unterstützt und damit man merkt, dass man nicht allein ist.»* Z. 206

Betroffene A erklärt, dass ihr der Austausch mit einer nahestehenden Person guttat.

Betroffene A.: *«Als ich zu Beginn der Beziehung noch Kontakt zu meiner besten Freundin hatte, war dieser Austausch mit ihr sehr wertvoll. Ich empfand es als sehr unterstützend.»* Z. 258 – 260

Weiter geht Betroffene B auf ihr soziales Netzwerk auf der Arbeit ein, wodurch sie merkte, dass das Leben auch schön sein kann.

Betroffene B.: *«Ich lernte ganz viele neue Leute auf der Arbeit kennen und bin mit denen in den Ausgang und habe gesehen, wie schön das Leben auch sein kann.»* Z. 174 – 175

#### Code: Elternschaft

Fachperson A geht darauf ein, dass es für die Frau befähigend ist, wenn sie nach einiger Zeit in der Beziehung merkt, dass die Kinder ebenfalls unter der Gewalt mitleiden und sie nicht allein betroffen ist. Kinder sind nämlich ebenfalls Mitbetroffene.

Fachperson A.: *«Damit die Kinder nicht mehr leiden und das kann dann eine Mutter sehr bestärken, sich vom Mann zu trennen.»* Z. 91 – 92

Das sieht auch Betroffene B so. Sie äussert klar, wenn sie Kinder mit ihrem damaligen Partner gehabt hätte, dass sie sich zum Wohl der Kinder direkt getrennt hätte.

Betroffene B.: *«Wenn er mich geschlagen hätte und wir hätten Kinder zusammen, dann hätte ich ganz sicher die Vernunft gehabt, dass ich mit den Kindern gegangen wäre.»* Z. 184 – 186

#### Code: Unabhängigkeitsgefühl

Beide Betroffenen berichten von der Distanz zu ihrem Partner. Es hat ihnen bei der Erkenntnis geholfen, dass sie unabhängig sein können. Bei der Betroffenen A äusserte sich diese Distanz durch häufige Beziehungspausen, welche vom Partner immer wieder veranlasst wurden.

Betroffene A.: *«Die Distanz zum Partner ist etwas, was mir während der Beziehung geholfen hat. Es war für mich eine Erleichterung, (...).»* Z. 240 – 241

Betroffene B.: *«Da habe ich dann angefangen, mich von ihm zu distanzieren. Durch diese Distanz ist mir dann ein Licht aufgegangen (...).»* Z. 153 – 154

Code: Selbstwertgefühl

Betroffene A litt unter ihrem geringen Selbstbewusstsein. Es wird deutlich, dass es ihr leichter gefallen wäre, sich zu lösen, wenn sie ein ausgeprägteres Selbstbewusstsein gehabt hätte. Das Selbstbewusstsein hätte sie ihren eigenen Wert erkennen lassen und ihr die Stärke erwiesen, sich von ihrem Partner und der Gewalt zu lösen.

Betroffene A.: *«Mit einem starken Selbstbewusstsein ist es vielleicht einfacher, sich von der Beziehung zu lösen auch ohne externe Hilfe.»* Z. 304 – 305

Code: Weitere

Zuletzt spricht Betroffene A psychologische Unterstützung an. Dies kann allerdings auch in die Kategorie des Umfelds fallen. Es hat ihr sehr geholfen, mit jemandem darüber zu sprechen und sich nach der Beziehung auch emotional vom Ex-Partner zu lösen und abzugrenzen. Betroffene B sieht als weiteren befähigenden Faktor ihre Ausbildung, die sie gut gemeistert hat. Es zeigte ihr, dass sie unabhängig ist und ohne ihren Partner zurechtkommen kann.

Betroffene A.: *«Nach der Beziehung habe ich dann auch auf Rat meiner Mama mit einer Psychologin darüber gesprochen, was auch sehr hilfreich war.»* Z. 272 – 273

Betroffene B.: *«Dann habe ich diese Ausbildung begonnen, habe das sehr gut gemacht und das hat mir auch Kraft gegeben. Ich habe gemerkt, dass ich etwas Gutes in der Hand habe und nicht auf ihn angewiesen bin.»* Z. 172 – 174

## 6. Diskussion

Um die befähigenden Faktoren, sich aus einer gewaltbelasteten Beziehung zu lösen, zu untersuchen, wurden anhand einer qualitativen Forschung Personen zum Thema häusliche Gewalt befragt und verschiedene Situationen von Betroffenen analysiert. Dafür wurden zwei Fachpersonen und zwei betroffene Frauen zu ihrem Wissen und ihren Erfahrungen interviewt. Auf dieser Basis lässt sich festhalten, dass sämtliche Ergebnisse bei einer Wiederholung dieser qualitativen Forschung wahrscheinlich nicht identisch wären, da es sich dabei um individuelle Situationen und Faktoren handelt.

Im ersten Schritt wurde die *gesellschaftliche Ebene* als befähigender Faktor untersucht. Zu Beginn der Forschung war uns keineswegs bewusst, wie relevant der Tenor der Gesellschaft beim Loslösen tatsächlich ist. Wir gingen davon aus, weil es sich um eine Beziehung zwischen zwei Menschen handelt, dass der gesellschaftliche Aspekt kein bedeutender Faktor ist. Unsere Forschung hat aber das Gegenteil erwiesen. Die Erklärung dafür ist, dass damit die häufig vorhandenen und ebenfalls erschwerenden Schamgefühle minimiert werden können. Es sind unterschiedliche Elemente, die für die Frau bedeutend sind: Wie ist die Gesetzeslage bezüglich häuslicher Gewalt? Wie sehen die Unterstützungsangebote für betroffene Frauen aus? Wie werden Frauen nach Beendigung einer gewaltbelasteten Partnerschaft finanziell unterstützt, wenn sie sich in einer monetären Notlage befinden? Wie werden Frauen mit Migrationshintergrund begleitet, welche aufgrund des Aufenthaltsstatus noch mehr ans Zusammenleben mit dem Partner gebunden sind? Dies sind Fragen, die für die Frau beim Loslösen zentral sein können. Wenn Gewalt in einer Gesellschaft toleriert und als normales Durchsetzungsverhalten betrachtet wird, beeinflusst dies unbewusst oder bewusst die Partnerschaft. Dies wirkt sich auf das Handeln der Frau und auf jenes der gewaltausübenden Person aus. In Bezug zur Theorie (Kapitel 3.1) lässt sich dies ebenfalls bestätigen, da sich gezeigt hat, dass Gewalt in unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften anders wahrgenommen wird.

Das *soziale Umfeld* der Frau wurde im zweiten Code analysiert. Während der Datenerhebung hatten wir die Erwartung, dass das soziale Umfeld vielmehr im Kontext der sozialen Isolation und somit bei der Untersuchung der Folgen häuslicher Gewalt zur Sprache kommt. Wir haben diesen Begriff im Zusammenhang mit der Thematik eher

negativ eingeordnet. Auch hier waren wir überrascht, dass das Umfeld aber bei der Befähigung im Zentrum stand und immer wieder zur Sprache kam. Wir sind nun der Überzeugung, dass das soziale Umfeld der Frau einer der wichtigsten Faktoren darstellt, um diese soziale Isolation vorzubeugen. Je sozial isolierter eine Frau ist, desto abhängiger wird sie von ihrem Partner gemacht. Es entsteht immer mehr das Abhängigkeitsgefühl und dies erschwert es sehr, sich vom gewaltausübenden Partner zu trennen. Wichtige Bezugspersonen fallen weg (Kapitel 3.5).

Dass die *Elternschaft* sowohl ein erschwerender als auch ein befähigender Faktor sein kann, haben wir schon vor der Forschung vermutet. Unsere Vermutung hat sich eindeutig bestätigt, da dies von den Fachpersonen mehrmals erwähnt wurde. Kinder in einer gewaltbelasteten Umgebung sind stets mitbetroffen von Gewalt. Sie sind denselben Folgen ausgesetzt wie die Betroffenen (Kapitel 3.5). Wenn sich die Frau dessen bewusst wird, könnte sie darin bestärkt werden, sich zu lösen und ihr Kind in einem gewaltfreien Umfeld grosszuziehen. In manchen Fällen wollen jedoch Betroffene den Kindern ihren Vater nicht vorenthalten oder die Familie zerstören. Es braucht Zeit, bis die Frau erkennt, dass sie nicht nur ihr Leben, sondern auch jenes ihrer Kinder gefährdet.

Weiter beziehen wir uns in diesem Teil der Arbeit auf einen wichtigen Aspekt, der uns in der Datenanalyse erstaunt hat. Im theoretischen Rahmen (Kapitel 3.2) haben wir die Gewaltformen untersucht. Wir haben aufgezeigt, dass man unterschiedliche Formen unterscheidet und diese einzeln oder in Kombination auftreten können. Die qualitative Datenerhebung hat gezeigt, dass psychische Gewalt allerdings mit jeder Gewaltform einherkommt. Selbst körperliche oder sexuelle Gewalt bedeutet für Betroffene immer Erniedrigung, Respektlosigkeit und Schmerz. Die Betroffenen haben in den Interviews erzählt, wie schwierig es war, mit der psychischen Gewalt umzugehen. Es sei diese Form der Gewalt gewesen, die den grössten Schmerz bereitet und das Verarbeiten erschwert hat. Das liegt auch dem zugrunde, dass dies sich auf die Selbstwirksamkeitserwartung auswirkt. Hierbei sehen wir eine wichtige Überschneidung von Theorie und Empirie. Durch die ständige psychische Gewalt verringert sich die Selbstwirksamkeitserwartung und die erlernte Hilflosigkeit tritt auf. Das Loslösen wird schwieriger. Es hat sich zudem herausgestellt, dass die erschwerenden Faktoren sich vor allem auf der persönlichen Ebene erklären lassen. Sie sind stark

gefühlsbasiert. Es handelt sich um Angst, geringes Selbstwertgefühl und Schamgefühle. Wir stellten während der Untersuchungen überraschenderweise fest, dass die Betroffenen sich vor allem im Aspekt des Selbstwertgefühls unterscheiden. Betroffene A verfügte über ein geringes Selbstwertgefühl und verharrte deshalb in der Partnerschaft, bis sich ihr Partner von ihr trennte. Betroffene B hingegen bezeichnete sich als emotional stabil und verfügte über einen ausgeprägten Selbstwert. Sie konnte sich selbstständig von der Partnerschaft lösen. Deshalb interpretieren wir, dass die Selbstwirksamkeitserwartung und das Selbstwertgefühl ebenfalls sehr entscheidend sind, sich zu lösen. Eine weitere wichtige Überschneidung zum theoretischen Rahmen sehen wir in der Gewaltspirale (Kapitel 3.6.1). Diese war relevant für die Theorie und wurde ebenfalls gezielt von den Fachpersonen und unbewusst von den Betroffenen erwähnt. Die Gewaltspirale erklärt das Verharren in den Beziehungen, da so der Glaube bleibt, der Partner würde sich ändern. Für die letzte unerwartete Überschneidung beziehen wir uns auf die in der Theorie genannten Risikofaktoren (Kapitel 3.4). Als Risikofaktoren wurden traumatische Erlebnisse aus der Kindheit aufgeführt. Dies überschneidet sich mit den Erfahrungen der Betroffenen. Beim Partner von der Betroffenen A war es die Trennung von seiner leiblichen Mutter. Er verbrachte viel Zeit in Kinderheimen, lernte seine richtigen Eltern nie kennen und wurde adoptiert. Dies hat ihn immer schon sehr beschäftigt, wie die Frau uns erzählt hat. Beim Mann der Betroffenen B handelte es sich um viele Krankenhausaufenthalte und den Verlust des Augenlichtes auf einem Auge in der Kindheit, das für ihn sehr belastend war. Möglicherweise liegt hier der Grund dafür, dass sie in ihrem Leben Macht erlangen wollten.

Die letzte und wichtigste Erkenntnis unserer Forschung ist, dass das Loslösen von einer gewaltbelasteten Partnerschaft nicht nur bedeutet, sich zu trennen. Es bedeutet auch, das Geschehene zu verarbeiten und emotional loszulassen, wenn die Beziehung bereits zu Ende ist. Es sind traumatische Ereignisse, welche Betroffene in dieser Zeitspanne durchleben. Deshalb gilt auch die Nachbearbeitung beispielsweise durch psychologische Unterstützung als ein befähigender Aspekt, der in unserer Untersuchung leider nur wenig zur Sprache kam.

Häusliche Gewalt ist eine weitreichende Thematik, zu welcher nur in den Lebenswelten zweier betroffener Frauen geforscht wurde. Bei Berücksichtigung mehrerer Lebenswelten würden die Ergebnisse möglicherweise voneinander abweichen. Uns war durch die formalen Vorgaben eine Grenze gesetzt, weshalb es nicht ausgereicht hat, in diesem Rahmen auf alle wichtigen Faktoren und Ebenen detailliert einzugehen. Weil häusliche Gewalt aber immer noch ein schambehaftetes Thema ist, gestaltete es sich zudem schwierig, mehrere Interviewpartnerinnen zu finden, damit die Ergebnisse repräsentativ sind. Ausserdem konnten wir zum einen nicht explizit auf die vorhandenen Angebote eingehen und in diesem Zusammenhang erörtern, wo und wie diese ausgebaut werden könnten. Zum anderen war es uns aufgrund der nationalen Grenze, die wir selbst festgelegt haben, nicht möglich, einen internationalen Vergleich im Rahmen dieser Untersuchung vorzunehmen. Eine Empfehlung für weitere Forschung wäre der Vergleich eines Landes mit niedriger Quote im Bereich der häuslichen Gewalt mit einem Land, das hohe Fallzahlen an häuslicher Gewalt verzeichnet. So könnte erörtert werden, worin sich der gesellschaftliche Tenor, die Gesetzgebung sowie die Angebote der Sozialen Arbeit unterscheiden.

Am Schluss der gesamten Untersuchung ergaben sich folgende weiterführende Fragen:

- Wie kann die Soziale Arbeit bei häuslicher Gewalt auf der präventiven Ebene handeln?
- Wie läuft der Unterstützungsprozess der Sozialen Arbeit bei gewaltbetroffenen Frauen ab?
- Wie befähigt die Soziale Arbeit betroffene Frauen, sich von einer gewaltbelasteten Partnerschaft zu lösen?

## 7. Schlussfolgerungen

Das letzte Kapitel der Arbeit zeigt die wichtigsten Schlussfolgerungen auf. Dadurch entsteht eine Abrundung des inhaltlichen, methodischen und persönlichen Prozesses.

### 7.1 Beantwortung der Forschungsfrage

Die vorliegende Arbeit wollte der Forschungsfrage nachgehen, *was betroffene Frauen befähigt, sich von einer gewaltbelasteten Partnerschaft zu lösen*.

Im theoretischen Teil dieser Arbeit haben wir uns dem Empowerment-Ansatz angenähert und auf die häusliche Gewalt übertragen. Daraus konnten wir schliessen, dass dieser ein zentraler Aspekt in der Arbeit mit betroffenen Frauen darstellt. In der gesamten Datenverarbeitung sind wir auf viele Elemente gestossen, die den Kern beim Loslösungsprozess bilden. Es sind innere und äussere Einflussfaktoren, die sich ständig beeinflussen. Um dieses wechselseitige Zusammenspiel der inneren und äusseren Faktoren zu verstehen, benötigt es eine ganzheitliche Betrachtung der betroffenen Frau und ihrer Lebenswelt. Es gibt keineswegs *einen* Faktor, der für Betroffene befähigend wirkt. Ein starkes Selbstwert- und Unabhängigkeitsgefühl kann für die eine Frau ausschlaggebend sein, für eine andere das Elternsein. Frauen trennen sich ihren Kindern zuliebe, um sie zu schützen. Wie sich gezeigt hat, kann es sich dabei aber auch um einen erschwerenden Faktor handeln. Ein starkes Umfeld hat sich in der qualitativen Datenerhebung ebenfalls als ein zentraler Aspekt herausgestellt. Fehlt ein unterstützendes Umfeld, in dem sie sich über Probleme und Ängste austauschen kann, erschwert dies den Loslösungsprozess stark und die Frau fühlt sich isoliert. Weiter nimmt auch die Gesellschaft grossen Einfluss darauf, wie sich im Diskussionsteil gezeigt hat. Zudem kann eine finanzielle Unabhängigkeit die betroffene Frau befähigen, sich von der Partnerschaft zu lösen, ohne in eine monetäre Notlage zu geraten. Um sich ganz von der Beziehung zu lösen und die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten, bedarf es in vielen Fällen an psychologischer Hilfe. Diese Hilfe von Professionellen stellt für viele Betroffene ein wichtiger und letzter Aspekt dar, um sich auch emotional davon abzugrenzen.

Über Ressourcen zu verfügen, reicht manchmal nicht aus. Um sich von einer gewaltbelasteten Partnerschaft zu lösen, ist das Bewusstwerden über diese wichtig. Im Diskussionsteil hat sich gezeigt, dass die erschwerenden Faktoren vor allem aus dem



Inneren der Frau kommen. Daraus lässt sich also schlussfolgern, dass die Ressourcenarbeit unabdingbar ist. Die Soziale Arbeit sieht sich stark in diesem Bereich zuständig, um mit den vorhandenen Ressourcen zu arbeiten und die Frau darin zu unterstützen, sie zu erkennen und anzuwenden.

## **7.2 Stellungnahme zu den Zielen**

Zu Beginn der Arbeit haben wir die für uns relevantesten Ziele festgelegt. Sie sind nachfolgend erneut deklariert und werden kurz evaluiert.

### **Theoretische Ziele**

- Bestimmung des Begriffs Häusliche Gewalt sowie der Gewaltformen

In Kapitel 3.1 und 3.2 des theoretischen Rahmens haben wir uns an die Begrifflichkeiten, Formen und Muster häuslicher Gewalt angenähert.

- Darlegung des Konzeptes der Gewaltspirale

Die Gewaltspirale wurde in Kapitel 3.6.1 erklärt und die jeweiligen Phasen detailliert umschrieben. Auch im empirischen Teil wurde die Gewaltspirale von den Fachpersonen aufgegriffen und als zentral in der häuslichen Gewalt bezeichnet.

- Auseinandersetzung mit dem Konzept Empowerment und wie dies auf häusliche Gewalt übertragen werden kann

Der Empowerment-Ansatz nach Herriger wurde in Kapitel 3.7 aufgeführt, erklärt und mit der Thematik verbunden. Es geht darum, dass die Frau ihre Schritte und ihr Tempo bestimmt und die Soziale Arbeit lediglich zuständig ist, sie in ihrem Handeln zu bestärken.

- Untersuchung der Folgen von häuslicher Gewalt

Die wichtigsten Folgen nach erlebter häuslicher Gewalt wurden in Kapitel 3.5 erläutert. Diese wurden in die soziale, physische und psychische Ebene gegliedert.

- Herausfinden, weshalb in gewaltbelasteten Beziehungen in vielen Fällen länger verharnt wird

Im theoretischen Teil haben wir mithilfe der erlernten Hilflosigkeit, der Selbstwirksamkeitserwartung sowie der Gewaltspirale das Verharren in gewaltbelasteten Partnerschaften erklärt.

## **Empirische Ziele**

- Aufzeigen, welche Faktoren für betroffene Frauen befähigend wirken

Im Ergebnisteil haben wir dargelegt, dass vor allem die folgenden Ressourcen für Betroffene befähigend sind: Das soziale Umfeld, Elternschaft und Kinder, finanzielle Unabhängigkeit, Ausbildung, gesellschaftliche Ebene, Unabhängigkeits- und Selbstwertgefühl sowie psychologische Unterstützung

- Analysieren, ob dies innere oder äussere Faktoren sind

Wir konnten nach der Analyse der Daten aufzeigen, dass ein Ausgleich besteht. Sowohl das Umfeld und die Gesellschaft sind ausschlaggebend als auch die gesamte persönliche Ebene. Erschwerende Faktoren sind allerdings vermehrt auf der inneren Ebene zu finden.

## **Praxisziele**

- Zugang zur Untersuchungsgruppe herstellen

Aufgrund unseres Bekanntenkreises fanden wir schnell Frauen, welche bereit waren, ein Interview zu ihren Gewalterfahrungen durchzuführen. Der Zugang wurde somit hergestellt. Es handelt sich dabei jedoch nur um die Stimme zweier Frauen.

- Dokumentation und Datenanalyse durchführen

Die erhobenen Daten in den Interviews wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring anhand eines Codeplans ausgewertet und in Bezug zur Forschungsfrage gestellt.

- Erkenntnisse für die Soziale Arbeit festhalten

In Kapitel 7.3 konnten die wichtigsten Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen basierend auf dem theoretischen und empirischen Wissen formuliert werden.

## **7.3 Erkenntnisse für die Soziale Arbeit**

In diesem komplexen und aktuellen Handlungsfeld versucht die Soziale Arbeit, diese Form der Menschenrechtsverletzung vorzubeugen oder zu minimieren. Sie arbeitet nicht nur nach erlebter Gewalt, sondern auch präventiv, um Menschen zu sensibilisieren, bevor die Gewalt stattfindet. Die Öffentlichkeitsarbeit ist der wertvollste Zugang, um die Hemmschwelle Betroffener zu senken. Dies betrifft Massnahmen wie das regelmässige Lancieren von exakten empirischen Zahlen zu häuslicher Gewalt.

Betroffene sollen dadurch merken, dass sie mit dem Thema nicht allein sind. Dafür sollte sich die Soziale Arbeit unserer Meinung nach noch mehr einsetzen. Die Zielgruppe sollte nicht nur Erwachsene umfassen, sondern bereits Kinder und Jugendliche. Im Zuge dessen muss die Soziale Arbeit in der Schule vielmehr präsent sein. Die Schulsozialarbeit kann wertvolle Präventionsarbeit leisten und Gewalt thematisieren. Es muss bereits früh am Erkennen von Grenzen und Gewalt sowie am eigenen Selbstwert gearbeitet werden. Weiter sind wir der Ansicht, dass die bestehenden Angebote niederschwelliger gestaltet und bekannter werden müssen. Beispielsweise anhand eines 24/7 anonymen Telefondienstes. In vielen Fällen fehlt den Betroffenen das Wissen über bestehende Hilfsangebote, wie sich bei der Datenerhebung gezeigt hat, oder sie sind gehemmt, direkt die Polizei einzuschalten. Ausserdem werden bei den meisten Angeboten für erlebte Gewalt primär Frauen angesprochen und nur selten Männer. Selbstverständlich können auch Männer von häuslicher Gewalt betroffen sein. Erwähnt man diese nicht, entstehen bei betroffenen Männern Hemmungen und das Gefühl, mit dem Thema allein zu sein. Wenn wir uns auf die gewaltausübende Person fokussieren, denken wir, dass diese vielfach zu wenig Begleitung erhält, was aber erneute Gewaltanwendung in einer späteren Partnerschaft verhindern könnte. Die Täter\*innenarbeit hat also auch einen gewissen Präventionsaspekt. Auch Berufsgruppen, welche mit Betroffenen Berührungspunkte haben, müssen durch Professionelle aufgeklärt werden. Dies kann helfen, dass Ärzt\*innen oder Pflegefachpersonen Signale erkennen und so eine Intervention stattfinden kann.

Es gibt nicht *die* Massnahme, um häusliche Gewalt ganz zu beenden. Die Soziale Arbeit muss dieses Tabu allerdings brechen und Betroffene bestärken, sich Hilfe zu holen, indem sie viel mehr Präventions- und Aufklärungsarbeit leistet. Denn wir haben erkannt, dass die Soziale Arbeit für die Betroffenen keine Schritte planen oder ergreifen kann. Sie ist lediglich da, um ihnen die Möglichkeiten aufzuzeigen und Personen anschliessend zu bestärken, diesen Schritt *selbst* zu gehen.

#### **7.4 Persönliche Stellungnahme**

Wir blicken auf einen lehrreichen, wertvollen und intensiven Prozess zurück. Das Verfassen dieser Bachelorarbeit war eine persönliche und berufliche Bereicherung, und wir erhielten die Möglichkeit, uns wertvolle Erfahrungen von betroffenen Frauen

anzuhören sowie fundiertes Fachwissen durch Fachpersonen zu generieren. Diese Balance zwischen persönlichen Erfahrungsberichten betroffener Frauen sowie dem Fachwissen von Fachpersonen aus der Praxis empfanden wir als sehr zielführend für die Bearbeitung unserer Forschungsfrage. Durch die vertiefte Auseinandersetzung mit der Materie durften wir uns viel neues Wissen aneignen und unsere Kompetenzen in diesem Bereich stärken. Uns wurde klar, wie aktuell die Thematik noch ist und wie sehr sich Soziale Arbeit auf die Prävention fokussieren muss. Wir wurden uns unserer Rolle als angehende Sozialpädagoginnen bewusster – und wir haben einmal mehr gemerkt, wie zentral die Hilfe zur Selbsthilfe in der Sozialen Arbeit ist. Menschen müssen proaktiv befähigt werden, ihre *eigenen* Schritte zu gehen. Wir als Professionelle können diese Schritte nicht für sie tun und können sie lediglich darin bestärken und auf dem Weg begleiten.

Häusliche Gewalt ist in der Literatur, im Netz und in den Medien sehr präsent, denn es ist wichtig, solche Themen ansprechen zu dürfen, um gesellschaftliche Tabus zu brechen. Deshalb war es leicht, an genügend Literatur zu gelangen. Wir konnten uns bestens in die Thematik einlesen. Neben all den positiven Erfahrungen, welche beim Verfassen entstanden, gab es auch herausfordernde Momente. Den Kontakt zu den Fachpersonen herzustellen, stellte sich für uns als die grösste Herausforderung dar. Da in vielen Institutionen die Kapazität fehlte, mussten wir uns etwas gedulden, bis uns schlussendlich zwei Fachpersonen zusagten. Doch die entstandenen Herausforderungen konnten wir als Team bestens meistern. Unsere Zusammenarbeit in diesem Kontext sehen wir als einen äusserst wertvollen Aspekt der Bachelorarbeit an. Während des Schreibprozesses unterstützten und motivierten wir uns gegenseitig und konnten gemeinsame Erfahrungen in einem Bereich sammeln, der uns beiden für unseren beruflichen Werdegang sehr zusagt. Das vertiefte Auseinandersetzen mit der Materie hat bei uns nach und nach neue Fragen aufgeworfen, die im Rahmen dieser Bachelorarbeit nicht alle beantwortet werden konnten. Deshalb ist es ein grosses Anliegen unsererseits, uns auch noch weiter mit dieser Thematik zu befassen. Wir sind sehr zufrieden mit dem Endergebnis der Arbeit und würden uns nochmals für dieselbe Forschungsfrage entscheiden. Für eine nächste Forschungsarbeit nehmen wir uns allerdings vor, unseren vereinbarten Zeitplan genauer zu berücksichtigen und die

eigenen gesetzten Fristen besser einzuhalten. Aufgrund diverser anderer Modularbeiten war es oftmals die Motivation, welche uns im Wege stand.

Wir haben aber unser Ziel erreicht und diese Arbeit mit der Absicht verfasst, uns auf die Ressourcen der Frau zu fokussieren und sie nicht als *Opfer* zu betrachten. Jede Frau hat ihre eigenen Ressourcen und jede Frau hat ihre eigene Stimme. Sie muss nur lernen, diese zu nutzen und sich Gehör zu verschaffen.

## 8. Literaturverzeichnis

AvenirSocial. *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz – Ein Argumentarium für die Praxis*. 2010.

Ärztegesellschaft des Kantons Bern, et al. (Hrsg.). *Häusliche Gewalt erkennen, dokumentieren und behandeln. Eine praxisbezogene Handlungsanleitung für Fachpersonen des Gesundheitswesens*. 2016.

Bamberger, Günter. *Lösungsorientierte Beratung*. 4., vollständige und überarbeitete Auflage, Beltz Verlag, 2010, S. 51.

Beeli, Gian. *Häusliche Gewalt in der Schweiz: Formen, Verbreitung und Massnahmen*. Fachtagung häusliche Gewalt, Insel Spital, Bern, 12. Mai 2022.

Beratungsstelle für Frauen gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft. «Was ist häusliche Gewalt?». s.d., <https://www.bif-frauenberatung.ch/haeusliche-gewalt/definition/>, Zugriff: 3. Januar 2023.

Bundesamt für Statistik. «Häusliche Gewalt». 2022, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/polizei/haeusliche-gewalt.html>, Zugriff: 1. Dezember 2022.

Bütikofer, Sarah, et al. *Gewalt in Paarbeziehungen in der Schweiz*. 2021, S. 5.

Büttner, Melanie. *Handbuch häusliche Gewalt*. 2., Auflage, Schattauer Verlag, 2020, S. 15.

Conen, Marie-Luise. «Zur Hilfe gezwungen». SozialAktuell (Hrsg.). *Soziale Arbeit im unfreiwilligen Kontext*. Oktober 2012, Ausgabe 10, S. 14.

Council of Europe Treaty Series. «Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder

Bericht». 2011, <https://www.humanrights.ch/de/internationale-menschenrechte/europarat-abkommen/gewalt-gegen-frauen/>, Zugriff: 14. November 2022.

Dutton, Mary Ann. *Gewalt gegen Frauen: Diagnostik und Intervention*. Verlag Hans Huber, 2002, S. 35-47.

Egger, Theres. Schär Moser, Marianne. *Gewalt in Paarbeziehungen. Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen*. September 2008, S. 11-12.

Egger, Theres. Schär Moser, Marianne. «Ökosystemisches Modell zur Erklärung von Gewalt». Fachstelle gegen Gewalt. *Gewalt in Paarbeziehungen – Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen*. 2008, S.11.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. *Zahlen zu häuslicher Gewalt in der Schweiz*. 2022, S. 5.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. *Gewaltdynamiken und Interventionsansätze*. 2021a, S. 7.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. «Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt: Schweiz legt ersten Staatenbericht vor.». 2021b, [https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/das-ebg/nsb-news\\_list.msg-id-84038.html](https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/das-ebg/nsb-news_list.msg-id-84038.html), Zugriff: 19. Januar 2023.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. *Definition, Formen und Folgen häuslicher Gewalt*. Juni 2020a, S. 7-9.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. *Ursachen, Risiko- und Schutzfaktoren von Gewalt in Paarbeziehungen*. Juni 2020b, S. 4.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. *Definition, Formen und Folgen häuslicher Gewalt*. November 2014, S. 6.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. «Istanbul-Konvention». s.d., <https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/themen/recht/internationales-recht/europarat/Istanbul-Konvention.html>, Zugriff: 23. November 2022.

Fuchs, Carina. *Selbstwirksam Lernen im schulischen Kontext. Kennzeichen - Bedingungen - Umsetzungsbeispiele*. Verlag Julius Klinkhardt, 2005. S. 11-22.

Gloor, Daniela. Meier, Hanna. *Beurteilung des Schweregrades häuslicher Gewalt: Sozialwissenschaftlicher Grundlagenbericht*. Juni 2012, S. 7-11.

Hafner, Gerhard. *Zahlen und Fakten*. Steingen, Anja (Hrsg.). «Häusliche Gewalt - Handbuch der Täterarbeit». Vandenhoeck & Ruprecht GmbH, 2020, S. 23.

Herriger, Norbert. *Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung*. 6., erweiterte und aktualisierte Auflage, Kohlhammer Verlag, 2020. S. 13-20.

Hornberg, Claudia, et al. *Gesundheitliche Folgen von Gewalt unter besonderer Berücksichtigung von häuslicher Gewalt gegen Frauen*. Oktober 2008, S. 15.

International Federation of Social Workers. «Globale Definition für Soziale Arbeit». 2014, <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-%20of-social-work/>, Zugriff: 7. Juni 2022.

Jurt, Luzia. Von Fellenberg, Monika. «Fokus auf mitbetroffene Kinder setzen.». Jurt, Luzia. Von Fellenberg, Monika (Hrsg.). *Kinder als Mitbetroffene von Gewalt in Paarbeziehung*. eFeF-Verlag, 2015, S. 11.

Kantonales Amt für Gleichstellung und Familie (Hrsg.). *Und wenn das Gewalt ist? In meiner Partnerschaft*. 2018, S. 2.

Knuf, Andreas. *Recovery und Empowerment*. Psychiatrie Verlag GmbH, 2020, S. 83.



Lamnek, Siegfried. *Qualitative Sozialforschung*. 5., Auflage, Beltz Verlag, 2010, S. 13.

Mayring, Philipp. *Einführung in die qualitative Sozialforschung*, 5., Auflage, Beltz Verlag, 2002, S. 115-117.

Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage, Beltz Verlag, 2010, S. 49-50.

Männerbüro Oberwallis. «Unser Angebot». s.d., <https://www.maennerbuero-oberwallis.ch/angebot/>, Zugriff: 21. Januar 2023.

Peichl, Jochen. *Destruktive Paarbeziehungen: Wie entsteht die Spirale der Gewalt?* Oktober 2011, S. 6-9.

Peichl, Jochen. *Destruktive Paarbeziehungen: Das Trauma intimer Gewalt*. 3., Auflage, Klett-Cotta Verlag, 2008, S. 39.

Schmocker, Beat. *Die internationale Definition der Sozialen Arbeit und ihre Sicht auf Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit*. AvenirSocial (Hrsg.). 2018, S. 3.

Schweizerische Kriminalprävention. *Zuhause im Unglück. Warum häusliche Gewalt keine Privatsache ist*. Oktober 2015, S. 8-13.

Seligmann, Martin. *Erlernte Hilflosigkeit*. 5., Auflage, Beltz Verlag, 2016, S. 8-41.

Sommerfeld, Peter, et al. *Integration und Lebensführung. Ein forschungsgestützter Beitrag zur Theoriebildung der Sozialen Arbeit*. Springer Verlag, 2011, S. 271.

Steingen, Anja. *Begriffsbestimmung*. Steingen, Anja (Hrsg.). «Häusliche Gewalt - Handbuch der Täterarbeit». Vandenhoeck & Ruprecht GmbH, 2020, S. 20-22.

Stövesand, Sabine. «Gewalt im Geschlechterverhältnis. Wieso, weshalb, was tun?» Bereswill, Mechthild. Stecklina, Gerd (Hrsg.). *Geschlechterperspektiven für die Soziale Arbeit: Zum Spannungsverhältnis von Frauenbewegungen und Professionalisierungsprozessen*. Juventa Verlag, 2010, S. 81.

Turuban, Pauline. «Warum die Erfassung von Femiziden eine globale Herausforderung darstellt.» Swissinfo (Hrsg.). 2022, <https://www.swissinfo.ch/ger/gesellschaft/warum-die-erfassung-von-femiziden-eine-globale-herausforderung-darstellt/47444186>, Zugriff: 19. Januar 2023.

Walker, Lenore Edna. *Warum schlägst du mich? Frauen werden misshandelt und wehren sich: Eine Psychologin berichtet*. Piper Verlag, 1994, S. 11-90.

Walther, Sebastian. *Psychische Gewalt in der Familie: Ursachen, Folgen, Therapieansätze*. Fachtagung häusliche Gewalt, Insel Spital, Bern, 12. Mai 2022.

Weber, Max. *Wirtschaft Und Gesellschaft: Grundriss Der Verstehenden Soziologie*. 5., Auflage, Siebeck Verlag, 2002, S. 28.

Weltgesundheitsorganisation. *Weltbericht Gewalt und Gesundheit - Zusammenfassung Europa*. 2002, S. 6.

## 9. Anhang

### 9.1 Interviewleitfaden Expertinneninterviews

#### **Interviewleitfaden: Expertinneninterview**

*Forschungsfrage: Was befähigt Frauen, welche von häuslicher Gewalt in Partnerschaften betroffen sind, sich von diesen gewaltbelasteten Partnerschaften zu lösen?*

- Einleitung
- Einstiegsfragen
- Hauptteil
- Rückblick
- Ausblick

#### **Einleitung in das Interview:**

- Begrüssung der Interviewpartnerin
- Themenbeschreibung
- Ablauf
- Dauer
- Aufklärung Datenschutz

#### **Einstiegsfragen:**

- Sie arbeiten bei Institution XY. Wie sieht das Angebot aus?
- Inwiefern ist häusliche Gewalt Teil Ihrer Arbeit?
- Welche Personen sind davon betroffen und beanspruchen das Hilfsangebot der Institution XY?

#### **Schlüsselfragen:**

**Frage 1:** Wie sieht die Arbeit in der Institution XY mit Frauen aus, welche von häuslicher Gewalt betroffen sind?

#### **Rückfragen:**

- Welche Angebote gibt es für Betroffene in der Institution XY?
- Was ist meist der endgültige Auslöser für das Aufsuchen der Institution?

- Gibt es typische Verläufe eines solchen Prozesses in der Institution XY?
- Was gilt es zu beachten bei der Arbeit mit Betroffenen?

**Frage 2:** Denken Sie, dass es manche Frauen schwerer haben, sich von gewaltbelasteten Partnerschaften zu lösen?

**Rückfragen:**

- Was unterscheidet diese Frauen voneinander?
- Bestehen persönliche Unterschiede im Umfeld dieser Frauen?
- Was erschwert das Beenden einer gewaltbelasteten Partnerschaft grundsätzlich?

**Frage 3:** Wie sollten Menschen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, Ihrer Praxiserfahrung nach reagieren?

**Rückfragen:**

- Denken Sie, dass es machbar ist, ohne Hilfe anderer Personen oder Fachpersonen mit gewaltbelasteten Beziehungen umzugehen?
- Welche Hilfe sollten Betroffene Ihrer Praxiserfahrung nach beanspruchen?

**Frage 4:** Gibt es bestimmte Ressourcen, welche betroffene Frauen befähigen können, sich von ihrem Partner zu trennen?

**Rückfragen:**

- Über welche personellen / internale Ressourcen verfügen Frauen, die sich von gewaltbelasteten Partnerschaften lösen?
- Gibt es auch externale Ressourcen, die Frauen befähigen?
- Was hat aus Ihrer Erfahrung Frauen sonst noch befähigt, ihre Partnerschaft zu beenden?

**Rückblick:**

- Abschlussfrage: Was wollen Sie betroffenen Frauen mit auf den Weg geben?
- Zusammenfassung des Gesagten und eventuelle Ergänzungen

- Bedanken für das Interview und die Unterstützung zur Mitwirkung bei der Bachelorarbeit

**Ausblick:**

- Informieren über die Auswertung der Daten
- Verabschiedung

## 9.2 Interviewleitfaden Betroffeneninterview

### Interviewleitfaden: Betroffeneninterview

*Forschungsfrage: Was befähigt Frauen, welche von häuslicher Gewalt in Partnerschaften betroffen sind, sich von diesen gewaltbelasteten Partnerschaften zu lösen?*

- Einleitung
- Einstiegsfrage
- Hauptteil
- Rückblick
- Ausblick

### Einleitung in das Interview:

- Begrüssung der Interviewpartnerin
- Themenbeschrieb
- Ablauf
- Dauer
- Aufklärung Datenschutz
- Informieren, dass das Gegenüber das Interview jederzeit unterbrechen kann

### Einstiegsfragen:

- Wie haben Sie Ihren damaligen Partner kennengelernt und wie ist Ihre Partnerschaft zu Beginn verlaufen?
- Welche Eigenschaften haben Sie zu Beginn an Ihrem Partner geschätzt, welche eher weniger?
- Wann haben Sie sich das erste Mal unwohl gefühlt?
- Haben Sie das angesprochen?

### Schlüsselfragen:

**Frage 1:** Wann und wie haben Sie das erste Mal festgestellt, dass Sie häusliche Gewalt erleben?

**Rückfragen:**

- Wie haben Sie und Ihr Umfeld darauf reagiert?
- Wie ging es weiter, als Sie merkten, dass es sich um häusliche Gewalt handelt?

**Frage 2:** Was hat Ihnen geholfen, mit der Situation umzugehen?

**Rückfragen:**

- Können Sie dies genauer erläutern?

**Frage 3:** Gab es etwas in dieser schwierigen Zeit, was für Sie persönlich befähigend gewirkt hat, um sich von der gewaltbelasteten Partnerschaft zu lösen?

**Rückfragen:**

- Welche spezifischen Faktoren haben Sie befähigt?
- Welche personellen Ressourcen haben Sie befähigt?
- Was denken Sie, was Ihre Hauptressource in dieser schwierigen Zeit war?

**Frage 4:** Wie sollten Betroffene Ihrer Erfahrung nach unterstützt werden?

**Rückfragen:**

- Denken Sie, dass es machbar ist, ohne Hilfe anderer Personen oder Fachpersonen mit gewaltbelasteten Beziehungen umzugehen?
- Welche Hilfe sollten betroffene Frauen Ihrer Erfahrung nach beanspruchen?

**Rückblick:**

- Zusammenfassung des Gesagten und eventuelle Ergänzungen erfragen
- Bedanken für das Interview und die Unterstützung zur Mitwirkung bei der Bachelorarbeit

**Ausblick:**

- Informieren über die Auswertung der Daten
- Verabschiedung

## 9.3 Transkription Fachperson A

### Transkription Interview

**Interviewerinnen:** Borter Norma, Garbely Sabrina

**Interviewte Person:** Fachperson der Beratungsstelle für Frauen (BIF) im Kanton Zürich

**Datum und Uhrzeit:** Donnerstag, 29. September 2022 / 15:35 Uhr

**Ort:** Brig, per Telefonat

I Interviewerinnen und E Expertin

Das Interview wird aufgrund des Dialekts sinngemäss auf Hochdeutsch transkribiert.

00:00:00 – 00:27:21

- 1 I: Ist das für Sie okay, wenn wir das Interview aufnehmen?
- 2 E: Ja, das können Sie aufnehmen.
- 3 I: Können Sie zu Beginn das Angebot und die Hauptaufgabe vom BIF erläutern?
- 4 E: Also die Zielgruppe sind Frauen, welche von Partnerschaftsgewalt betroffen sind. In den aktuellen
- 5 Beziehungen oder in den ehemaligen Beziehungen. Selbstverständlich gehören dort auch Frauen dazu,
- 6 bei welchen Kinder mitbetroffen oder direkt betroffen sind. Diese werden miteinbezogen in die
- 7 Beratung. Die Kinder werden dann aber relativ schnell an die entsprechenden Fachstellen
- 8 weitergeleitet, wenn die Frau das auch will. Wir sind eine anerkannte Opferhilfesstelle, das heisst wir
- 9 haben Gelder vom Opferhilfegesetz vom Bund über den Kanton, so sind wir finanziert. Wir sind aber
- 10 ein vom Kanton unabhängiger Verein. Wir orientieren uns am Opferhilfegesetz, heisst, wir haben eine
- 11 absolute Schweigepflicht. Das ist sehr wichtig in diesem Thema, damit sie Vertrauen aufbauen können.
- 12 Bei Opfern von Gewalt ist die Beratung, welche wir ihnen bieten, gratis. Wir sind in der Krisensituation
- 13 nach erlebter Gewalt tätig. Einerseits sind wir die Stelle, welche zuständig ist für die Polizei. Eine von
- 14 drei Stellen im Kanton Zürich, die zuständig ist für die Polizei, wenn sie Interventionen machen. Dies
- 15 passiert vor Ort für die Opfer von Partnerschaftsgewalt. Dann muss die Polizei uns informieren und die
- 16 Gewaltschutzmassnahmen zustellen und wir sind verpflichtet vom Gesetz her, proaktiv und innerhalb
- 17 der nächsten Tage mit dem Opfer Kontakt aufzunehmen und dem Opfer ein Beratungsangebot zu
- 18 machen. Dies innerhalb einer gesetzlichen Frist von acht Tagen. Das ist das eine Angebot, welches das
- 19 BIF anbietet nach erlebter Gewalt. Wo es ein Kontaktverbot gibt. Für die anderen Klientinnen ist unsere
- 20 Beratungsstelle offen. Telefonisch sind wir erreichbar. Es gibt viele Frauen, die anrufen, um die
- 21 Situation zu klären. Sie sind nicht sicher, ob das, was sie erleben, überhaupt Gewalt ist. Einige wissen
- 22 nicht, was sie machen sollen, da sie psychische Gewaltformen erleben wie beispielsweise Drohung
- 23 oder auch physische oder sexuelle Gewalt. Diese Frauen sind teils in der Krise sehr verängstigt und
- 24 traumatisiert. Sie wissen nicht, wie sie sich schützen und was für Schritte sie einleiten können. Dann
- 25 geht es am Telefon erstmals drum, die Situation zu stabilisieren. Erste Schritte aufzeigen, damit es
- 26 nicht zu weiterer Gewalt kommt. Aufzeigen, dass man mit dem Gewaltschutzgesetz etwas erreichen
- 27 kann, in dem man die Polizei informiert. Wenn das keine Option ist für die Klientin, dann muss geschaut
- 28 werden, was für sie eine Option wäre. Ist für sie ein Frauenhaus allenfalls eine Option? In der akuten
- 29 Gefährdung sind dies Telefongespräche, in welchen man mit der Frau gemeinsam Schritte aufgleist,
- 30 damit es nicht zu erneuter Gewalt kommt. Wenn es sonst um Fragen geht, ist das überhaupt Gewalt,
- 31 welche sie schon über längere Zeit erleben oder das ungute Gefühl, welches sie haben. Bei
- 32 vorgefallenen Konflikten muss erstmals geschaut werden, was vorgefallen ist. So kann man sich ein
- 33 Bild machen und dann einen Termin vorschlagen. Hierbei wird dann geschaut, was für Themen sie
- 34 haben, was für Ressourcen vorhanden sind, was sie genau brauchen oder was sie haben, um sich zu
- 35 schützen. Mögliche Perspektiven aufzeigen und selbstverständlich auch die psychische Situation mit
- 36 ihnen anschauen. Was ist der Bedarf, wie ist ihr psychisches Befinden, ihre Stabilität oder was
- 37 brauchen sie genau? Wir haben auch ein Online Angebot. Das ist nicht so wie ein Chat, sondern wir
- 38 schreiben innerhalb von 24 Stunden zurück. Nur am Wochenende hat dieses Online Angebot
- 39 geschlossen. Zusätzlich machen wir psychosoziale und rechtliche Beratungen in Krisen. Es ist sehr



40 wichtig, dass man erstmals schaut, wie die Gesamtsituation der betroffenen Frau ist und gerade bei  
41 Migrantinnen mit einem Aufenthaltsstatus, bei welchen das Zusammenleben mit dem Partner  
42 gebunden ist. Diese Frauen sind oft sehr verunsichert und eingeschüchtert. Sie haben Angst, dass sie  
43 die Aufenthaltsbewilligung verlieren und in ihr Land zurückmüssen. Dort schauen wir gemeinsam das  
44 Ausländerrecht an und schauen was heisst Zivilrecht, Sprachrecht und wir leiten die Betroffenen dann  
45 recht schnell weiter an Anwältinnen und Anwälte. Dies ist eine weitere Errungenschaft von der  
46 anerkannten Opferhilfestelle. Im Rahmen von tausend Franken leisten wir auch Kostengutsprache,  
47 wenn ein Delikt vorgefallen ist und Kausalität vorhanden ist. Beispielsweise können wir ihnen eine  
48 Anwältin oder einen Anwalt, Therapeutinnen oder Therapeuten oder allgemeine medizinische Hilfe  
49 vermitteln und anbieten. Wir beraten Frauen leider nicht über einen längeren Zeitraum, weil wir die  
50 Kapazität nicht haben. Wir haben pro Jahr 2000 verschiedene Frauen, es werden jedes Jahr mehr. Wir  
51 sind im Kanton Zürich eine von drei Stellen mit derselben Zielgruppe. Wir sind 16 Mitarbeiter\*innen  
52 und wir haben über 1000 Stellenprozent und arbeiten alle Teilzeit. Wir sind alle Sozialarbeiter\*innen  
53 oder Psycholog\*innen mit Trauma Hintergrund.

54 I: Super. Wie Sie auch erwähnt haben, gibt es verschiedene Frauen, welche von Gewalt betroffen sind.  
55 Was unterscheidet diese Fälle Ihrer Meinung nach voneinander? Manche haben es vielleicht  
56 schwieriger andere vielleicht einfacher? Was haben die vielleicht für ein anderes Umfeld oder was  
57 haben die für andere persönliche Ressourcen?

58 E: Die Risikofaktoren sind auf verschiedenen Ebenen. Es gibt die Ebene der Gesellschaft, die Ebene des  
59 sozialen Umfeldes des Paares und die persönliche Ebene. Diese Risikofaktoren können die Gewalt  
60 begünstigen. Ich spreche jetzt absichtlich von Risikofaktoren, damit sie es so sehen. Wenn betroffene  
61 Frauen in einer Gesellschaft aufwachsen, wie beispielsweise in der Schweiz, Deutschland oder eher  
62 Europäischen Länder, wo eine Nulltoleranz herrscht gegenüber Gewalt, wie auch Gewalt gegenüber  
63 Frauen, kann sich dies sicherlich positiv für gewaltbetroffene Frauen auswirken. Dies zeigt sich auch in  
64 den Gesetzgebungen, also in den rechtlichen Möglichkeiten. Es zeigt sich in den Schutzinstitutionen  
65 und Angeboten von spezialisierten Stellen. In den Städten ist die Gesellschaft sehr sensibilisiert in der  
66 Thematik. Wenn man jetzt beispielsweise den Vergleich zu Afghanistan macht, das ist ein krasses  
67 Gegenteil. Das hat auch mit der Gleichstellung der Frau in der Gesellschaft zu tun. Dort ist die Frau in  
68 der Gesellschaft nicht gleichgestellt zum Mann. Die Frauen haben keine Rechte und keine  
69 Schutzeinrichtungen. Auf gesellschaftlicher Ebene sind das wichtige Punkte, welche es einer Frau  
70 erleichtern, Unterstützung zu holen. Trotz allem gibt es viele Frauen, die Hemmungen haben, die  
71 Polizei einzuschalten. Generell ist das aber eine sehr wichtige Ebene, was der Tenor in der Gesellschaft  
72 und in der Gesetzgebung zu dem Thema ist. Das Umfeld vom Paar ist auch ein Faktor. Ist das Umfeld  
73 vom Paar eher begünstigend gegen Gewalt, wo toleriert wird, dass Frauen geschlagen werden, wird  
74 Gewalt als «normal» eingestuft und Probleme werden mit Schlägen gelöst. Dann gibt es Umfelder,  
75 welche achtsam sind und sensibilisiert. Die Frau wird angesprochen, wenn sie etwas sehen würden.  
76 Dies ist ein sehr hilfreicher Faktor. Dann gibt es noch die individuellen Faktoren, die es auch  
77 erschweren können für die Frau. Zum Beispiel wenn sie emotional sehr abhängig ist von einem Mann  
78 aus unterschiedlichen Gründen oder wenn sie selbst psychische Erkrankungen hat oder durch  
79 jahrelange Gewalt traumatisiert ist. Sie hat weniger Ressourcen, weniger Selbstwertgefühl oder ist zu  
80 stark sozial isoliert. In solchen Fällen ist es äusserst schwierig, sich von der Beziehung zu lösen. Kinder  
81 sind auch ein wesentlicher Faktor für Frauen, was sie veranlasst, am Anfang zu sagen, sie bleiben in  
82 der Beziehung. Weil sie den Kindern den Vater nicht wegnehmen wollen oder weil sie die sogenannte  
83 Familie nicht zerstören wollen. Da braucht es ganz viel Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit bei den  
84 Müttern. Damit sie hören, dass auch die Kinder durch die miterlebte Gewalt darunter leiden. Dass sie  
85 selbst auch merken, dass die Kinder angepasst, sehr still zu Hause sind oder nie Freunde nach Hause  
86 nehmen. Da gibt es viele Möglichkeiten mit den Frauen zusammenzuarbeiten und dies aufzuzeigen.  
87 Sie müssen realisieren, dass sich wegen den Kindern nicht zu trennen, dies sich auf die Kinder sehr  
88 negativ auswirkt. Sie sagen dann oft zum Schluss, die Kinder seien der Grund für die Trennung  
89 gewesen. Einerseits ist es ein Grund zu bleiben, nein ich will die Familie nicht zerstören. Plötzlich kann  
90 es dann eben zum Glück kippen. Wo sie realisieren, die Kinder leiden und es ist wichtig, dass die Kinder  
91 sehen, dass es nicht in Ordnung ist. Damit die Kinder nicht mehr leiden und das kann dann eine Mutter  
92 sehr bestärken, sich vom Mann zu trennen. Also Kinder sind ein wichtiger Faktor. Finanzielle

93 Abhängigkeit selbstverständlich auch. Beispielsweise in Familien, in welchen die Frau weniger arbeitet  
94 oder weniger Lohn hat als der Mann. Auch die strukturellen Faktoren wie beispielsweise ein  
95 Aufenthaltsstatus abhängig vom Mann also Immigrantinnen oder Drittstaatenfrauen, welche einen  
96 Aufenthaltsbewilligungsstatus B haben. Dieser muss jedes Jahr erneuert werden. Wenn sie sich  
97 trennen wollen, bevor sie drei Jahre mit einem Mann zusammengelebt haben und verheiratet waren,  
98 riskieren sie, dass der Aufenthaltsstatus nicht verlängert wird. Man ist also gebunden an das  
99 Zusammenleben. Bei Gewalt kann man einen Härtefall machen, man kann sagen, wenn sie sich  
100 aufgrund von häuslicher Gewalt trennen, dann müsste sie einen unabhängigen Aufenthaltsstatus  
101 erhalten. In der Praxis ist dies jedoch sehr schwierig zu beweisen, dass sie in Gewalt lebt. Das ist ein  
102 Faktor, bei welchem man auch versteht, dass Frauen mit einem B Status wahnsinnig lang ausharren.  
103 Oftmals haben sie keine Perspektiven in ihrem Herkunftsland und haben Angst, dass sie tatsächlich  
104 zurückmüssen. Wenn eine Frau aufgrund der Trennung dann Sozialhilfeempfängerin wird und sie ist  
105 eine Migrantin, mit einem B- oder C-Status, riskiert sie auch, dass sie zurückgestuft wird oder wenn sie  
106 zu lange Sozialhilfe bezieht, nicht mehr in der Schweiz bleiben darf. Es sind also auch so strukturelle  
107 Faktoren neben den emotionalen oder den erwähnten Faktoren.  
108 I: Wie kann die Soziale Arbeit betroffene Frauen gewaltbelastete Beziehungen zu beenden oder damit  
109 umzugehen? Was kann die Soziale Arbeit machen, um zu empowern?  
110 E: Es ist sehr wichtig, dass die Haltung bei der Begleitung von gewaltbetroffenen Personen verinnerlicht  
111 ist. Es ist wichtig, eine Grundhaltung zu haben und auch die Akzeptanz zu wahren. Jede Frau hat ihr  
112 eigenes Tempo. Es sind sehr viel Ambivalenzen und Bindungen da. Es braucht oftmals verschiedene  
113 Anläufe, damit sie sich lösen können von einer gewalttätigen Beziehung. Es kann sehr bestärkend,  
114 nachhaltig und hilfreich sein, wenn man die Frau darin unterstützt und aufzeigt, was es alles für  
115 Möglichkeiten gibt und sie bestärkt darin, diese Schritte zu machen. Sie es dann aber selbst macht.  
116 Man sollte nicht alles für die Frau organisieren, das ist nicht nachhaltig. Dies wäre gegen die Haltung  
117 des Empowerments. In Krisensituationen ist man sehr anfällig für das. Daher braucht es eine klare  
118 Haltung und es braucht auch von Institution her Gefässe, wo man sich austauschen kann wie  
119 beispielsweise Supervisionen. Man muss dies immer wieder bewusst machen.  
120 I: Sie haben bereits das Schamgefühl angesprochen. Haben Sie dort in der Praxis Erfahrungen, wie  
121 gewaltbetroffene Personen dieses Gefühl überwinden können oder wie sie damit umgehen können?  
122 E: Also Scham- und Schuldgefühle sind sehr oft Themen bei uns. Das sind selbstverständlich Faktoren,  
123 welche die Frauen hemmen, überhaupt Hilfe zu suchen. Das sind extreme Hemmschwellen, um  
124 überhaupt Unterstützung zu suchen. Das ist sehr individuell, was die Frauen ansprechen, aber ich  
125 versuche oft, einen Überblick zur Thematik zu verschaffen. Beispielsweise zu der gesellschaftlichen  
126 Betroffenheit der Gewalt. Ich zeige ihnen auf, wie viele Klientinnen wir überhaupt hier betreuen und  
127 begleiten pro Jahr. Das kann eine Entlastung schaffen, wenn sie hören, dass es jedes Jahr über 2000  
128 Frauen betrifft und sie nicht allein sind mit der Thematik. Es betrifft Frauen verschiedenen Alters und  
129 aller Schichten. Die älteste Klientin hier im BIF war 80 Jahre alt. Also versuche ich bei den Betroffenen  
130 so eine Tür zu finden, damit sie merkt, dass es eigentlich ein gesellschaftliches Problem und sie damit  
131 nicht allein ist. Es hat nichts mit ihr als Person zu tun. Diese Scham- und Schuldgefühle sind stark  
132 verinnerlicht und haben auch einen Täteranteil oder eine Täterstimme. Ist man dann lange Zeit diesem  
133 ausgesetzt, bedarf es an Psycho- oder Körpertherapie, um mit diesen Anteilen zu arbeiten, damit diese  
134 Anteile abnehmen. Diese Anteile, welche einem sagen, dass man selbst schuld ist, brauchen  
135 therapeutische Settings.  
136 I: Vielen herzlichen Dank. Somit sind wir am Ende unseres Interviews. Danke vielmals für das  
137 Interview und die Zeit.  
138 E: Gern geschehen. Ich wünsche euch noch viele interessante Gespräche und eine ganz gute Zeit.

## 9.4 Transkription Fachperson B

### Transkription Interview

**Interviewerinnen:** Borter Norma, Garbely Sabrina

**Interviewte Person:** Fachperson der SIPE-Beratungsstelle

**Datum und Uhrzeit:** Freitag, 14. Oktober 2022 / 14:00 Uhr

**Ort:** Brig

I Interviewerinnen und E Expertin

Das Interview wird aufgrund des Dialekts sinngemäss auf Hochdeutsch transkribiert.

00:00:00 – 1:10:49

- 1 I: Danke vielmals für die Zeit, die Sie sich nehmen. Sind Sie damit einverstanden, wenn das Interview  
2 aufgenommen wird?  
3 E: Ja sicher, das ist in Ordnung.  
4 I: Super, danke vielmals. Wie wir Ihnen bereits geschildert haben, behandelt unsere Bachelorarbeit das  
5 Thema häusliche Gewalt in Partnerschaften und wir wollen herausfinden, welche Faktoren  
6 unterstützend beziehungsweise befähigend wirken für die betroffenen Frauen, um sich von einer  
7 gewaltbelasteten Partnerschaft zu lösen. Zunächst werden wir einige Fragen zu der Institution und zu  
8 Ihrer Arbeitsweise mit den Betroffenen stellen und Arbeitserfahrungen. Wir denken, das Interview  
9 wird eine Stunde beanspruchen und es wird alles aufgenommen. Das wäre so das Wichtigste zu  
10 Beginn. Könnten Sie zum Einstieg erklären, was das Angebot beziehungsweise die Hauptaufgabe der  
11 SIPE ist?  
12 E: Eine Hauptaufgabe haben wir nicht. Wir haben vier Bereiche bei der SIPE. Erstens Sexualpädagogik,  
13 wo die Nachfrage enorm gewachsen ist und wir jetzt sogar im Kollegium vorbeigehen. Wir haben auch  
14 ein Programm gegen Gewalt, was sich «Herzprung» nennt. Das ist ein Präventionsprogramm, wo  
15 Jugendliche angesprochen werden und das ist wirklich super. Ich war immer schon der Meinung, dass  
16 es das braucht, damit man nicht erst dann handelt, wenn Gewalt schon passiert ist. Es ist wichtig, dass  
17 man für Gewalt schon in jungen Jahren sensibilisiert wird. Dies machen wir mit anderen sozialen  
18 Institutionen wie mit der Schulsozialarbeit oder der Jugendarbeitsstelle zusammen.  
19 I: Erreicht dieses Präventionsprogramm nur Jugendliche oder betrifft dies auch die Zielgruppe im  
20 Primarschulalter oder Kindergartenalter?  
21 E: Also es ist nur für Jugendliche momentan, kann aber sein, dass es noch wächst. Das  
22 Präventionsprogramm gibt es schon einige Jahre. Zunächst war es nicht im Wallis. (Pause) Die  
23 Sexualpädagogik geht jetzt auch in KITAs und Kindergärten, wo es nicht um Sexualität im engeren Sinn  
24 geht, vielmehr um Prävention. Gewalt ist aber auch hier immer ein Thema. Die Kinder sollen lernen,  
25 nein zu sagen. Anschliessend haben wir den Bereich sexuelle Gesundheit, wo es um Beratungen im  
26 sexuellen Bereich geht. Das Thema Verhütung und das Angebot der Gesundheitstests, mithilfe welcher  
27 man sämtliche sexuell übertragbare Krankheiten wie HIV ermitteln kann, fallen auch unter diesen  
28 Bereich. Dann gibt es noch die Paar- und Familienberatung, wo ich gemeinsam mit einer Kollegin tätig  
29 bin. Das ist ein wichtiger Bereich, wo immer schon viel Nachfrage da war, all die Jahre. Trotz dessen,  
30 dass dies der Bereich ist, der am wenigsten bekannt ist. Wenn man von der SIPE hört, verbindet man  
31 diese nicht mit Paar- oder Familienberatungen. Man denkt an Sexualität, Information, Prävention und  
32 Erziehung. Jedoch ist dieses Programm immer gut gelaufen, dass die SIPE dafür kaum Werbung  
33 machen musste. Zunächst war ich allein in diesem Bereich im Oberwallis. Jetzt sind wir zu zweit und  
34 ich denke, dass man es nun mehr publik machen kann. Dann gibt es den Bereich

35 Schwangerschaftsberatung. Hier geht es rund um die Schwangerschaft und Geburt. Die Zielgruppe hier  
36 sind Menschen, die schwanger werden möchten oder jene, die ungeplant schwanger werden.  
37 Ungeplante Schwangerschaften führen dann manchmal zu einem inneren Konflikt und sie wissen nicht,  
38 ob sie das Kind behalten wollen oder nicht. Dann gibt es die Begleitung von der Geburt bis zum ersten  
39 Lebensjahr des Kindes, wo eine Sozialarbeiterin tätig ist. Dieses Programm läuft sehr gut. *(Pause)* Das  
40 sind so die Bereiche. Dann gibt es auch andere Projekte. Zum Beispiel gehen wir in Altersheime, wo  
41 wir über Sexualität im Alter sprechen. Auch gemeinsam mit der Aidshilfe. Wir sprechen auch über  
42 sexuelle Übergriffe. Vor allem für Menschen, die möglicherweise an Demenz erkrankt sind. Weiter  
43 klären wir über die Rechte der Personen im Altersheim auf, welche auch ein Recht auf ihre Sexualität  
44 haben. Das ist zum Beispiel so ein Projekt. Wir sind auch in Kursangeboten dabei. Zum Beispiel mit der  
45 Pro Senectute, wo wir auf die Pensionierung vorbereiten. Sexualität geht bekanntlich auch weiter,  
46 auch wenn man pensioniert ist. Es gibt auch Projekte, die wir noch aufgleisen. Auch das Thema LGBTQI  
47 ist bei uns angekommen. Die SIPE hat dort auch Mandate, die Bereiche sind sehr vielfältig und  
48 entwickeln sich fortlaufend. Seit 16 Jahren bin ich hier tätig und die SIPE ist sehr dynamisch.

49 I: Sie haben die verschiedenen Bereiche erwähnt, wo Prävention auch dabei ist. Hier haben Sie  
50 häusliche Gewalt auch angesprochen. Sind die Paarberatungen ein Bereich, wo häusliche Gewalt auch  
51 vorkommt und mit Ihnen besprochen wird?

52 E: Ja. Es ist nicht so, dass wir die erste Anlaufstelle bei dem Thema sind. Das wäre der Unterschulpf.  
53 Bei uns ist es so, dass dieses Thema mit der Zeit in den Beratungen aufkommt. Sie rufen uns nicht an,  
54 weil häusliche Gewalt vorkommt. Wir werden angerufen, weil Pärchen sich trennen wollen oder es  
55 Konflikte gibt. Dann erst nach ein paar Sitzungen stellt sich heraus, dass häusliche Gewalt ein Thema  
56 ist oder war. Auch sexuelle Gewalt. Der Unterschulpf ist hier ebenfalls die erste Anlaufstelle. Bei uns  
57 wird es aber recht häufig behandelt. Vom Kanton haben wir auch den Auftrag erhalten, Sensibilisierung  
58 zu dieser Thematik zu leisten. Und wenn jemand anruft bezüglich Gewalt, dann müssen wir schauen,  
59 wer genau zuständig ist. *(Pause)* Es braucht Zeit in den Beratungen und eine Vertrauensbasis das  
60 Thema Gewalt anzusprechen, weshalb dies erst nach einigen Sitzungen geschieht.

61 I: Gut *(lange Pause)*. In den Gesprächen, wo es zum Thema kommt, sind beide Partner anwesend?

62 E: Nicht immer. Das ist unterschiedlich. Es gibt Personen, die uns über die Opferhilfeberatungsstelle  
63 anrufen. Beispielsweise, wenn man gemerkt hat, dass die Paare trotzdem zusammenbleiben wollen.  
64 Dann suchen sie die SIPE auf. Manchmal nehmen sie auch Sitzungen bei anderen  
65 Psychotherapeut\*innen wahr. Dann gehen wir aktiv auf das Thema ein und schauen gemeinsam, dass  
66 Gewalt nicht mehr vorkommt. Es ist unterschiedlich, wie wir mit den Paaren in Kontakt treten.  
67 Manchmal über andere Stellen, die Paare melden sich oder die Frau meldet sich allein. Das variiert von  
68 Fall zu Fall. Es gibt auch Personen, die anrufen und sagen, dass sie ohne Partner\*in vorbeikommen  
69 wollen. Ich bin der Meinung, es ist besser, wenn beide Parteien dabei sind. Bei der Paarberatung ist es  
70 wichtig, beide Eindrücke und Perspektiven einzuholen. Wenn die andere Person nicht bereit ist, zur  
71 Beratung zu erscheinen, kann dies sicherlich nicht erzwungen werden. Dann kann es sein, dass ein  
72 Mann oder eine Frau allein hier ist und die Situation aus ihrer Perspektive schildert. Wenn das Paar  
73 sich trennen will, ist es besser, wenn beide vorbeikommen. Es betrifft beide Personen. *(Pause)* Ich  
74 arbeite mit den Paaren auch daran, was sie befähigt, ein Paar zu bleiben und nicht nur, sich zu lösen.  
75 Oder zumindest gute Eltern für deren Kinder zu bleiben. Dies so als Verbindung zu eurer Fragestellung  
76 für die Bachelorarbeit. Aber dazu kommen wir sicherlich noch später.

77 I: Okay. Sie würden also sagen, dass Ihre Hauptaufgabe in der Paarberatung darin besteht, mit den  
78 Paaren die Möglichkeiten anzuschauen, dass die Beziehung funktioniert? Weniger, wie sie sich lösen  
79 können, wenn die Beziehung so belastend ist?

80 E: Ich gehe einfach immer auf die Anliegen der Klient\*innen ein. Diese werden in einem Erstgespräch  
81 besprochen. Wir schauen an, um was es geht. Im zweiten Schritt erfolgt die Auftragsklärung. Wir  
82 versuchen, einen *gemeinsamen* Auftrag zu erarbeiten. Dies ist nicht immer in einer Sitzung möglich,  
83 wenn eine Person in diese und die andere Person in die andere Richtung will. Das gibt es oft. Dann  
84 richte ich mich nach ihren Anliegen. Wenn sich eine Person trennen will und die andere Person nicht,  
85 ist für mich eindeutig, dass die Beziehung so nicht mehr funktionieren wird. Die SIPE begleitet das Paar  
86 dann bei ihrer Trennung. Wir schauen gemeinsam, was sie brauchen und wie sie die Elternrolle, falls  
87 Kinder da sind, bestmöglich meistern können. Wenn die Paare nach einem Gewaltvorfall ein Paar  
88 bleiben wollen, arbeiten wir daran, dass Gewalt nicht mehr vorkommt. Wir arbeiten an alternativen  
89 Kommunikationsformen, an einem besseren Umgang mit Konflikten und Stress. Es ist enorm breit. Die  
90 Ursachen von häuslicher Gewalt sind vielseitig. Es kann sein, dass es Stress am Arbeitsplatz gibt,  
91 Schulden, eine ernste Krankheit, eine Beeinträchtigung in der Familie oder Kinder generell, welche für  
92 manche eine Belastung beziehungsweise Stress darstellen können. Es kann auch sein, dass nie gelernt  
93 wurde, wie man richtig und gut miteinander kommuniziert. Weiter auch, dass man in der  
94 Herkunftsfamilie selbst Opfer von häuslicher Gewalt war. Ein häufiges Thema bei Gewalt ist auch  
95 Alkohol. Also, dass Gewalt vorkommt nach dem Konsum von viel oder auch wenig Alkohol. (Pause) Wir  
96 richten uns wirklich nach ihren Anliegen und geben ihnen nichts vor. Es kann durchaus vorkommen,  
97 wenn die Beratung schon lange läuft und kein Prozess ersichtlich ist, dass ich das Thema Trennung mal  
98 einbringe. Aber grundsätzlich höre ich auf deren Anliegen und es ist ihre Beziehung sowie  
99 Entscheidung.

100 I: Okay. Uns interessiert vor allem, welche Frauen sind das meistens? Kann man das so sagen, dass es  
101 einen Typ Frau gibt, der betroffen von häuslicher Gewalt ist?

102 E: Ich arbeite nun 16 Jahre bei der SIPE und ich könnte nicht sagen, dass es ein Typ Frau gibt. Aus der  
103 Forschung weiss ich auch, dass Gewalt in allen Gesellschaftsschichten vorkommt. Es reicht von  
104 Akademiker\*innen und finanziell Unabhängigen bis hin zu Menschen am Existenzminimum. Gewalt  
105 kommt überall vor. Wirklich jede Gesellschaftsschicht ist betroffen. Manche denken, Gewalt würde bei  
106 Gebildeten Personen weniger vorkommen. Im Gegenteil, wenn beide sehr intelligent sind und gut  
107 sprechen können, ist das Ausüben psychischer Gewalt einfacher. Sie verfügen über die notwendigen  
108 Mittel, verbal auszuteilen.

109 I: Ja, genau. Denken Sie denn, dass Frauen häufiger betroffen sind oder Männer?

110 E: Ja, ganz klar. Auch in Zahlen ist das ersichtlich. Es kommt auch vor, dass Männer physische Gewalt  
111 erleben. Das habe ich hier auch erlebt. Vor allem psychische Gewalt wird von Frauen oftmals ausgeübt.  
112 Häufig sind es aber auch beide Personen. Eine Person schlägt und die andere wehrt sich verbal. Es gibt  
113 aber auch, dass beide schlagen. Aber bei der körperlichen Gewalt sind Frauen ganz klar mehr  
114 betroffen. Vor allem haben betroffene Männer oftmals Schamgefühle. Ein Mann in unserer  
115 Gesellschaft heutzutage schämt sich, Opfer von körperlicher Gewalt zu sein. Natürlich ist dies auch bei  
116 vielen Frauen der Fall, welche Gewalt über Jahre verschweigen aufgrund von Schamgefühlen.

117 I: Was denken Sie, ist die grösste Herausforderung für Sie bei der Arbeit mit Betroffenen?

118 E: Es gibt unzählige Herausforderungen in der Arbeit mit Betroffenen. Jedes Paar ist anders und jedes  
119 bringt andere Herausforderung mit sich. Sicherlich ist die grösste Herausforderung, beiden gerecht zu  
120 werden. Ich verfüge über eine systemische Ausbildung, weshalb ich immer versuche, auch wenn nur  
121 eine Person da ist, allen gerecht zu werden und auch an die Abwesenden zu denken. So zum Beispiel  
122 an die Kinder und an das ganze Umfeld. Ich muss aufmerksam bleiben und darf nichts verpassen. Wenn  
123 eine Meldung an die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde gemacht werden muss, darf ich dies  
124 nicht verpassen. Weiter muss ich, was zwar nicht häufig vorkommt, Eskalationen verhindern. Dies ist  
125 etwas, wobei ich am meisten unter Druck stehe.



126 I: In den Gesprächen selbst?

127 E: Nein, nicht direkt in den einzelnen Gesprächen. Leider kommt es auch im Oberwallis vor, dass es  
128 viele Tote gibt, wenn häusliche Gewalt vorkommt. Es kann zu jeder Zeit passieren, dass Menschen in  
129 Konflikten ausrasten. Häufig sind Männer hier die Täter. Es geht so weit, dass auch die Kinder bedroht  
130 werden. Solche Situationen zu verhindern, stellt für mich den grössten Druck dar. Ich darf nichts  
131 übersehen und muss hellhörig bleiben. Ich muss rechtzeitig handeln, mit den richtigen Personen  
132 zusammenarbeiten und Dinge melden, wenn notwendig. Weiter ist Suizidalität eine grosse  
133 Herausforderung. Dies kommt zwar seltener vor, wenn es dennoch passiert, ist es etwas sehr  
134 Einschneidendes für alle Beteiligten. Hier muss ich ebenfalls hellhörig sein, da es sich um etwas  
135 handelt, was immer passieren kann und man nicht hundertprozentig verhindern kann. Man muss  
136 wachsam bleiben. Bei Paarbeziehungen handelt es sich um existenzielle Krisen, wenn Krisen  
137 vorkommen, weshalb so etwas immer passieren kann. Ausserdem muss man die Kinder im Blick haben.  
138 Ich muss erkennen, wenn die Kinder in einer schwierigen Situation sind und darf sie keineswegs  
139 vergessen. Ich denke, das sind die grössten Herausforderungen, welche allerdings nicht den Alltag  
140 ausmachen in der Paarberatung. Im Alltag handelt es sich um andere Herausforderungen.  
141 Beispielsweise versuche ich, zerstrittene Paare anzuregen, einen gemeinsamen Weg zu gehen und im  
142 Gespräch zu bleiben, weil sie oftmals Eltern sind. Wenn Paare keine Kinder haben, ist es leichter, ein  
143 getrenntes Leben zu führen. Wenn Kinder da sind, bleibt man immer noch als Eltern verbunden. Die  
144 Paare zu einer besseren Kommunikationsform ohne Gewalt zu bringen, sehe ich als eine weitere  
145 Herausforderung. Es wurde über Jahre in einer gewaltvollen Art miteinander kommuniziert. Ich bin  
146 auch der Meinung, dass man in unserer Gesellschaft schon früh negative Vorbilder hat, was die  
147 Kommunikationsweise anbelangt. In Fernsehsendungen wird kaum gewaltfrei kommuniziert, was  
148 schon als Kind gesehen und gehört wird. Ich finde es deshalb umso wichtiger, dass Gewaltfreie  
149 Kommunikation früh behandelt und den Kindern bewusst gemacht wird. (Pause) Natürlich ist es auch  
150 schwierig, die Paare zu motivieren, weiterhin zu kommen. Auch der Glaube daran, dass man das  
151 Problem lösen kann. Das ist nicht bei allen so. Häufig denken manche, dass man ein- bis zweimal  
152 kommt und dann ist die Beratung abgeschlossen. Es ist ein Prozess und ich kann die Arbeit für die Paare  
153 nicht übernehmen. Probleme sind nicht in einer oder zwei Sitzungen gelöst. Veränderungen sind  
154 schwierig. Es ist schwierig, aus jahrelang angeeigneten Interaktionsmuster zu gelangen. Ich muss ihnen  
155 den Mut, die Hoffnung und das Vertrauen schenken. Man kann bis zum letzten Lebenstag etwas  
156 verändern. Das ist eine Schwierigkeit.

157 I: Wann sind solche Beratungen abgeschlossen?

158 E: Zum Zeitpunkt, wenn sie das sagen. Es kommt vor, dass ich sage, aus meiner Sicht könnten wir  
159 abschliessen und uns in einem Jahr nochmals treffen, um ein Update zu geben. Mein Ziel ist es nicht,  
160 jemanden künstlich bei mir zu behalten und die Beratungen in die Länge zu ziehen. In der Regel kommt  
161 dies aber von den Paaren. Es kommt auch vor, dass manche gar nicht mehr kommen nach einigen  
162 Treffen, obwohl ich finde, dass der Fall dringend und noch nicht abgeschlossen wäre. Aber sie kommen  
163 nicht mehr, weil sie an die Grenze stossen, wo einer die Hoffnung aufgegeben hat oder nicht in der  
164 Lage sind, die Situation zu ändern. Natürlich kann es auch sein, dass sie keine Sitzungen bei mir mehr  
165 wahrnehmen wollen und eine andere Beratungsstelle aufgesucht haben. Das finde ich aber auch gut.  
166 Dann weiss ich, dass jemand mit ihnen weiterarbeitet und eventuell neue Anstösse geben kann. Ich  
167 habe Mühe damit, wenn sie gar nicht mehr vorbeikommen und auch nirgends sonst gehen. Dann weiss  
168 ich, dass es so weitergeht und die Situation auch für die Kinder schwierig ist. Das ist auch belastend für  
169 mich. Wir sind eine freiwillige Anlaufstelle, wir können und wollen niemanden zwingen, die  
170 Beratungen fortzuführen – ausser, wenn die KESB uns einen Auftrag erteilt. Das gibt es auch ab und  
171 zu.

172 I: Wenn die KESB keinen Auftrag erteilt und die Paare aus freien Stücken die SIPE aufsuchen, was ist  
173 der Auslöser, weshalb Paare entscheiden, dass sie zur SIPE gehen?

174 E: Das können unzählige Probleme sein. In den Erstgesprächen frage ich immer nach. Am Telefon wird  
175 häufig die Kommunikation, welche nicht mehr funktioniert, genannt. Es können auch  
176 Erziehungsschwierigkeiten, körperliche und psychische Erkrankungen sein. Eventuell hat ein Kind eine  
177 Beeinträchtigung oder eine schwere Krankheit. Weiter kann Stress auf der Arbeit ein Auslöser sein  
178 oder der Jobverlust. Vor allem dann, wenn beide berufstätig sind und einem enormen Stress  
179 ausgesetzt sind. Der Stress bringt man mit nach Hause, was die Paarbeziehung belastet. Weiter  
180 finanzielle Probleme oder generell der Umgang mit Geld, Schwierigkeiten mit den Herkunftsfamilien.  
181 Häufig ist auch Sucht ein Thema. In diesen Fällen dann eher eine versteckte Sucht und nicht  
182 offensichtlich, dass ein **wirkliches** Problem vorhanden ist. Dies stellt sich aber meist erst in zwei bis  
183 drei Gesprächen heraus. Sucht erstreckt sich über viele Bereiche. Das kann Spiel-, Handy- oder  
184 Kaufsucht sein. Der Umgang mit den digitalen Medien ist sowieso immer ein schwieriges Thema. Alle  
185 sind ständig am Handy, selbst Kinder. Dies verändert die Kommunikation enorm und Konflikte können  
186 dadurch entstehen. Psychische Probleme sind auch ein Thema. Dabei handelt es sich nicht um starke  
187 psychische Erkrankungen. Wenn dem so wäre, würde ich die Betroffenen weiterverweisen ans Spital,  
188 Psychiatriezentrum oder an Psychotherapeut\*innen. Es gibt Menschen, die **leichte** psychische  
189 Probleme haben oder psychische Probleme in der Vergangenheit, welche die Partnerschaft immer  
190 noch belasten. (Pause) Gewalt kommt bei uns in jeder Form vor. Sexuelle, psychische und physische  
191 Gewalt. Auch das ist ein Thema, das erst nach ein paar Sitzungen aufkommt und meist nicht direkt im  
192 Erstgespräch oder am Telefon. Trennung ist auch ein weiterer Grund, weshalb Personen die SIPE  
193 aufsuchen. Manche haben sich bereits getrennt und wollen kommen, um darüber zu sprechen und für  
194 die Begleitung. Hier sind Klärungsprozesse notwendig. Ich begleite Personen über die verschiedenen  
195 Lebensphasen. Die erste Partnerschaft, wo die ersten Probleme entstehen. Weiter berate ich Paare,  
196 die frisch Kinder haben, was für manche eine Belastung der Partnerschaft darstellt. Auch  
197 Pensionierung und Tod ist bei mir ein Thema. Das hatte ich auch schon.

198 I: Sehr spannend.

199 E: Ja, sehr spannend. Und dabei habe ich immer die Soziale Arbeit im Hinterkopf. Den Alltag zu  
200 bewältigen, wo unzählige Probleme auftreten. Dabei mit dem Gedanken an Thiersch, wo ich auch  
201 ansetze – am Alltag.

202 I: Und wenn Sie an Ihre Fälle zurückdenken, könnten Sie erläutern, was Frauen befähigt hat, sich von  
203 einer gewaltbelasteten Partnerschaft zu lösen? Vielleicht auch in Fällen, wo es am Anfang nicht danach  
204 ausgesehen hat und plötzlich konnte sie sich von ihrem Partner trennen.

205 E: Ich denke, es ist sehr wichtig, dass die Frau über eine Ausbildung und die Möglichkeit verfügt,  
206 arbeiten zu gehen. Entweder wieder einzusteigen oder einen Job zu haben. Das ist sicherlich ein  
207 wichtiges Thema, wobei ich auch alle unterstütze. Ich finde es wichtig, einen Fuss immer in der  
208 Arbeitswelt zu haben. Schwieriger ist es für die Frau, wenn sie über gar keine Ausbildung verfügt oder  
209 einen Migrationshintergrund hat. Sie kommt in die Schweiz und ist quasi abhängig. Sowohl von  
210 unserem Sozialstaat als auch von ihrem Partner. Das ist sehr schwierig und bietet schwierigere  
211 Startbedingungen. Finanzen sind auch ein Thema. Geld zu kriegen und von Stellen wie der Opferhilfe  
212 einen Anwalt oder Psychotherapie zu erhalten oder von der Sozialhilfe finanziell unterstützt zu  
213 werden, befähigt die Frau. Der zweite und sehr wichtige Faktor ist das Umfeld. Ich würde nicht  
214 behaupten, dass einer wichtiger ist als der andere Faktor. Es ist immer abhängig von der Situation.  
215 Man braucht ein Umfeld, das einen unterstützt und damit man merkt, dass man nicht allein ist. Die  
216 Herausforderung, sich zu trennen, ist gross. Manchmal ist es schwieriger, sich zu trennen, als ein Paar  
217 zu bleiben. Vor allem wenn man Kinder hat, geht die Elternschaft immer weiter und man **muss** im

218 Austausch bleiben. Man braucht ein unterstützendes Umfeld. Heisst, Familie, Freund\*innen,  
219 Nachbar\*innen, Sozialarbeiter\*innen und so weiter. Das allein zu meistern, ist schwierig. Es ist eine  
220 grosse Herausforderung. Sich Hilfe zu suchen, ist meistens der erste Schritt, dass sich etwas ändert.  
221 Jene, die das nicht tun, verharren nach Gewalt häufig in den Partnerschaften. Sie suchen einen Arzt  
222 auf, lassen sich verarzten und gehen wieder Heim. Das geht nicht. Leider sehen wir solche Fälle dann  
223 nicht. Wir wissen, dass es viele solche Fälle gibt, wo die Frau nach Gewalteskalationen wieder zurück  
224 geht. Auch Frauen, die ins Frauenhaus gehen oder die Opferhilfe aufsuchen, sich beherbergen lassen  
225 und trotzdem wieder zurück zu ihrem Partner kehren. Weiter ist es wichtig, dass sie irgendwo  
226 überhaupt darüber sprechen. Das ist so wichtig, weil so viele Frauen diese Vorfälle verheimlichen. Ich  
227 denke für mich selbst auch, wenn mir Gewalt widerfahren würde, wäre ich sofort weg. Aber bei vielen  
228 ist das nicht so. Sie haben unzählige Male Gewalt erlebt, bis sie darüber nur mal gesprochen haben.  
229 Man schützt sich selbst und den Partner, der die Gewalt ausübt. Die meisten Frauen sprechen aber  
230 lange darüber nicht. Die Ursache kann vielleicht auch sein, dass die Frau keine nahestehenden  
231 Personen, Freundinnen oder Familie hat. Es ist aber auch so, dass man sich schämt. Die Scham ist ein  
232 riesengrosses Thema. Jeder, dem das passiert, schämt sich in diesem Moment furchtbar. Es ist also so  
233 wichtig, dass man darüber spricht. Deshalb steht bei uns auch, dass Gewalt hier auch thematisiert  
234 werden darf. Und Präventionsarbeit ist deshalb umso wichtiger. So kann man vermitteln, dass dies  
235 wirklich jedem passieren kann. Auch jeder Mensch kann austicken und wütend werden. Es ist wichtig,  
236 dass man sich nicht verstecken muss.

237 I: Also denken Sie, dass die Überwindung der Schamgefühle nur möglich ist, wenn Präventionsarbeit  
238 geleistet wird?

239 E: Ja, ich denke, Präventionsarbeit ist sicher hilfreich dafür. Es beginnt früh. Zum Beispiel  
240 Schulsozialarbeit ist super dafür, Kinder beizubringen, darüber zu sprechen, wenn sie Probleme haben.  
241 So lernt man, sich Hilfe zu suchen. Es ist wichtig, Kinder früh für sämtliche Themen zu sensibilisieren.  
242 Genauso wie Mobbing. Mobbing war immer schon ein Thema, man hat nur nicht immer darüber  
243 gesprochen. Heutzutage sind Kinder immer mehr sensibilisiert, was Mobbing anbelangt. Es ist klar,  
244 dass Gefühle wie Angst und auch Scham zum menschlichen Erleben gehören. Das kann man nicht  
245 verhindern und es ist auch gut, dass Scham existiert. Es wäre auch nicht gut, wenn man das überall  
246 erzählen würde. Man darf sich nie schämen, sich Hilfe zu holen. Verhindern kann man Schamgefühle  
247 nicht und es ist auch klar, dass man nicht nur Wut empfindet gegenüber Täter\*innen. Das ist ein  
248 Sammelsurium an Gefühlen, das in solchen Situationen hochkommt.

249 I: Ja. Wir haben über die Befähigung und einige Faktoren gesprochen. Sie haben gesagt, dass viele  
250 Frauen in der Beziehung bleiben, um die Partnerschaft zu schützen, wegen den Schamgefühlen ...

251 E: Und auch Kinder. Ich denke, entscheidend sind die Kinder. Den Kindern eine Trennung anzutun, das  
252 möchten viele nicht. Aber es gibt auch andere Gründe. Zum Beispiel Angst vor dem Partner und davor,  
253 dass die Gewalt weitergeht oder schlimmer wird. Angst vor seiner oder der eigenen Familie. Je nach  
254 kulturellem Hintergrund ist eventuell die gesamte Verwandtschaft involviert. Auch die Religion kann  
255 erschwerend sein. Es kann sein, dass man sich aus religiösen Gründen nicht trennen kann. Das kann in  
256 allen Religionen der Fall sein. Aber ich denke, das Gefühl Angst ist der häufigste Grund. Auch Angst  
257 davor, allein durch das Leben gehen zu müssen mit oder auch ohne Kinder. Oder auch die Angst davor,  
258 selbstständig arbeiten zu gehen und Geld zu verdienen. Viele haben auch Angst, dass der gewalttätige  
259 Partner die Kinder entführt oder wegnimmt. Es gibt auch Abhängigkeiten. Man hat oft das Bild, dass  
260 Opfer von häuslicher Gewalt hilflose Frauen sind, die finanziell oder bildungstechnisch schlechter  
261 gestellt sind. Aber das ist nicht so. Das kann jedem passieren. Eine gute Bildung schützt niemanden vor  
262 häuslicher Gewalt. Man kann eine Beziehung mit einem Partner führen, wo jahrelang alles bestens  
263 läuft und plötzlich wendet dies sich. Man kann nie wissen, was passiert. Das kann eine schwere



264 Krankheit oder ein Arbeitsplatzverlust als Ursache sein. Es kann auch ein Paar sein, welches finanziell  
265 erfolgreich ist, ein grosses Haus besitzt und Kinder hat. Da ist eine grosse Abhängigkeit vorhanden. Das  
266 wäre eine Art der Abhängigkeit. Es gibt auch die psychologische Abhängigkeit. Trotz allem ist man an  
267 den Partner gebunden und liebt ihn. Man sieht den positiven Teil des Partners und findet diesen immer  
268 noch besser als den Teil, der negativ ist. Man kann sich deshalb nicht lösen. Es gibt auch bestimmte  
269 Persönlichkeiten, die zur Abhängigkeit neigen und nicht allein leben können. Man geht von einer  
270 Beziehung in die andere. Wenn es sich um eine negative Beziehung handelt, ist die Gefahr gross, dass  
271 die nächste Beziehung erneut eine negative Beziehung ist. Psychologisch ist dies erklärbar. Solche  
272 Menschen ziehen dies nicht an, vielmehr funktioniert deren Art einfach mit einer dominanteren  
273 Person. Zu Beginn ist der Täter meist nicht gewalttätig. Gewalt tritt erst mit der Zeit auf. Diese  
274 abhängigen Persönlichkeiten haben es schwer, sich davon zu lösen. Es ist zwar eine kleine Anzahl an  
275 Menschen aber diese befinden sich lieber in einer negativen Beziehung, als dass sie die  
276 Herausforderung «Alleinsein» tragen müssen. Das sind allerdings wenige, sehr wenige Menschen.  
277 Dann gibt es auch Menschen, die in die Schweiz einreisen und hier einen Mann kennenlernen.  
278 Rechtlich gesehen, ist es ein Vorteil, verheiratet zu sein. Wenn sie nicht verheiratet sind, riskieren sie  
279 eine Ausweisung. Das macht sehr abhängig. Die Möglichkeit, hier zu arbeiten, ist schwierig. Eventuell  
280 beherrscht die Frau die Sprache auch nicht. Dann ist es schwierig, sich zu lösen. Man hofft auch darauf,  
281 dass es wieder aufhört. Dann beginnt das mit der Gewaltspirale. Es gibt unzählige Gründe, zu bleiben.  
282 I: Manipulation spielt bekanntlich auch eine grosse Rolle. Denken Sie auch, dass Betroffene oft über  
283 Jahre denken, dass sie die Schuld tragen für das, was passiert? Dass sie denken, das muss passieren,  
284 ich bin schuld.  
285 E: Ja, das hat auch wieder mit der Scham zu tun. Täter schaffen es, der Frau einzureden, dass sie die  
286 Schuld tragen. Das ist im Gewaltschleife so auch aufgezeigt. Dann denkt die Frau, dass **nur** sie etwas  
287 verändern muss und Fehler macht. Irgendwann ist das so verinnerlicht, dass die betroffenen Frauen  
288 das nicht mehr realisieren. Wenn diese Frauen das Glück nicht haben, mit jemandem ins Gespräch zu  
289 kommen, beispielsweise in der Beratung, sind sie vielfach sehr einsam. Sie sagen das niemandem, da  
290 sich selber auch schämen und ihr Selbstbewusstsein wird immer kleiner. Die wagen gar nicht mehr ein  
291 «Pips» zu sagen. Es ist wichtig, die Betroffenen Frauen zu ermutigen, zu stärken und zu empowern.  
292 Dies sind wichtige Faktoren, damit die Frau sich lösen kann oder sich gegen diese Gewalt wehren kann  
293 indem sie sagen kann wir gehen jetzt in die Beratung und ich will das diese Gewalt aufhört. Die Frau  
294 selber muss jedoch auch bereit sein, etwas zu ändern. Meistens hat nicht nur eine Person negative  
295 Verhaltensweisen, dies sehe ich oft in der Beratung.  
296 I: Denken Sie, dass betroffene Frauen, welche ein sehr gutes Selbstbewusstsein haben, weniger  
297 häusliche Gewalt erleben?  
298 E: Es kann selbstverständlich auch dort zu häuslicher Gewalt kommen. Diese schämen sich auch  
299 darüber zu reden. Stellt auch vor, ihr seid selbstsicher und genau euch passiert es. Ich denke, es ist  
300 wichtig, wenn man Menschen um sich hat, mit welchen man über alles reden kann. Gute  
301 Freundschaften oder gute Beziehungen in der Familie sind sehr wichtig. Auch Kinder sollten von klein  
302 auf ermutigen werden, wenn sie Fehler machen, dieses zu sagen. So kann man den Kindern zeigen, man  
303 darf Fehler machen – auch gröbere Fehler. Man kann auch bei größeren Fehlern lernen, dieses wieder  
304 gutzumachen. In der heutigen Welt muss man immer perfekt sein. Der Stress geht vielfach schon im  
305 Sandkasten los. Alle müssen alles gut können und alle müssen gut aussehen. Ein grosser Druck lastet  
306 auf den Menschen. Vielfach wird dies von den Eltern noch gefördert, indem sie sagen was ihr Kind  
307 schon alles kann. Wenn man dann irgendetwas nicht kann, leidet dann das Selbstbewusstsein  
308 darunter. Es gibt auch Menschen, bei welchen ich denke, die haben keinen Grund ein schlechtes  
309 Selbstbewusstsein zu haben. Alles läuft gut, sie sind gut in der Schule, sind am Studieren, haben ein

310 gutes Umfeld und sind finanziell abgesichert. Auch diese haben manchmal schlechtes  
311 Selbstwertgefühl, da sie sich immer wieder an höherem Messen. Auch durch Social Media wie  
312 beispielsweise Instagram entsteht immer mehr Druck und man misst sich immer an anderen. Dort kann  
313 man viel Prävention machen, was später auch Gewalt verhindern kann.

314 I: Denken Sie, damit sich eine Beziehung ins Positive wendet oder die Frau sich lösen kann, bedarf es  
315 immer an einer Beratung oder externer Hilfe? Denken Sie es ist einfach schwierig, dies ohne Hilfe zu  
316 schaffen oder unmöglich?

317 E: Schwierig, aber sicher auch möglich. Wenn die Person kein gutes Umfeld hat, dann finde ich es ganz  
318 schwierig, dies zu schaffen. Ich würde auch die Personen mit einem guten Umfeld ermutigen, sich Hilfe  
319 zu suchen. Dies alles alleine zu managen, sehe ich als sehr herausfordernd. Sich Unterstützung zu  
320 holen, ist in allen Fällen gut. Wir gehen beispielsweise auch auf die Bank, wenn wir etwas mit den  
321 Finanzen regeln müssen. Wir lassen uns sonst auch überall beraten, warum nicht in solchen Aspekten  
322 auch? Mit Einsätzen der SIPE und anderen Organisationen in den Schulen wird dies auch gefördert.  
323 Viele sagen, dass eines Tages alle Menschen einen Sozialarbeiter an ihrer Seite haben werden. Für die  
324 Paarberatung, Kindererziehung usw. Was spricht dagegen? Diese Leute gibt es und haben dort ihre  
325 Kompetenzen. Manchmal braucht es einfach einen kleinen Anstoss und dann läuft es wieder. Ich  
326 würde es jedem gönnen, sich Hilfe zu holen. Allein zu sein mit solchen Problemen, ist sehr schwierig.  
327 Die Familie ist in manchen Fällen auch auf der Seite der Frau oder dem Mann. Dies ist in einigen Fällen  
328 nicht sehr hilfreich, denn die Frau muss sich weiterhin noch mit dem Mann austauschen, wenn Kinder  
329 involviert sind. Es ist schön, wenn die Familie da ist und unterstützend zur Seite steht. Probleme  
330 müssen schlussendlich jedoch selbst gelöst werden. Ich erlebe es manchmal auch, dass Paare sich in  
331 Kampscheidungen befinden, was sehr schwierig und nervenaufreibend ist. Dies kostet sehr viel Geld,  
332 Zeit und Nerven. Diese Verfahren dauern zum Teil mehrere Jahre. Diese Kraft aufzubringen und dies  
333 durchzustehen, ist enorm schwierig für alle Beteiligte. Deshalb rate ich jedem, die passende  
334 Unterstützung zu holen. Die Opferhilfe ist eine super Organisation. Sie hat Möglichkeiten, über welche  
335 wir hier bei der SIPE nicht verfügen. Sie können finanzielle Unterstützung anbieten, damit sie sich einen  
336 Anwalt leisten können. Dies sollten Betroffene unbedingt in Anspruch nehmen, deshalb verweise ich  
337 sie oftmals an die Opferhilfe.

338 I: Sehen Sie denn institutionelle Lücken hier im Oberwallis bei häuslicher Gewalt?

339 E: Abgesehen von häuslicher Gewalt gibt es einige Lücken hier im Oberwallis. Wenn ein Paar sich trennt  
340 und ein Anwalt sucht, beansprucht dies viel zu viel Zeit. Früher haben dort die KESB und die SIPE Hilfe  
341 geboten, um eine erste Trennungsvereinbarung zu erstellen. Dies ist jedoch mit der Zeit viel  
342 komplizierter worden. Die KESB wird zurzeit auch reorganisiert. Man redet von einem Familiengericht,  
343 welches es geben soll, anstelle der KESB. Dann kommt schon bald die nächste Revision. Hier sind  
344 manche Dossiers einfach viel zu lange offen. Ich habe auch schon erlebt, dass eine Frau, welche von  
345 Gewalt betroffen war, ein Jahr lang für eine Trennungsvereinbarung warten musste. Sie hatte ein Jahr  
346 fast kein Geld und der Mann hatte genügend Geld. Ein Kind war ebenfalls involviert. Es war ein einziges  
347 hin und her. Die SIPE durfte nicht helfen, da wir dies nicht mehr dürfen. Der Sozialdienst hat ihr Geld  
348 zur Überbrückung gegeben, was aber eigentlich gar nicht mehr nötig gewesen wäre, da er über  
349 genügend finanzielle Mittel verfügte. Ich habe das Gefühl, dass solche Fälle früher etwas schneller  
350 gegangen sind. Ich habe gehört, dass die KESB manchmal auch wieder hilft in solchen Sachen. Sie  
351 haben das wohl auch bemerkt. Ich bin seit einigen Jahren in der Regionalgruppe gegen häusliche  
352 Gewalt dabei. Dort pflegen wir eine sehr gute Zusammenarbeit. Man kennt einander und weiss immer,  
353 wo man sich melden kann bei bestimmten Fällen. Diese Regionalgruppe gegen häusliche Gewalt läuft  
354 sehr gut. Die Reorganisation der KESB ersorge ich, denn das Alltagsgeschäft sollte ja weiterlaufen. Ich  
355 will nicht schon im Voraus sagen, dass es schlecht ist. Vielleicht wird es besser, aber ich ersorge es ein

356 wenig. Das Amt für Kinderschutz läuft auch gut und ist häufig involviert in solchen Gewaltfällen. Dass  
357 das Oberwallis eher klein ist, kann auch Vorteile mit sich bringen. In dieser Regionalgruppe sind etwa  
358 15 bis 20 Personen aus verschiedenen Organisationen beteiligt. 10 bis 12 Personen sind jeweils an den  
359 Sitzungen anwesend. Somit kennt man einander und behält den Überblick. Auch wenn es mal zu einem  
360 Wechsel kommt, weiss man bald, wer an welchem Ort arbeitet. Gewaltsituationen können in allen  
361 Organisationen zum Thema werden. Die Zusammenarbeit verläuft im Oberwallis eigentlich gut. So  
362 richtige Lücken kann ich keine nennen. Die Prävention zu stärken, finde ich einen wichtigen Faktor. Als  
363 ich hier bei der SIPE begonnen habe zu arbeiten, habe ich gedacht, irgendwann werden die Zahlen der  
364 Gewaltfälle zurückgehen. Dies ist aber nicht der Fall. Ich habe eher das Gefühl, dass es schlimmer wird,  
365 obwohl man sehr viel Aufklärungs- und Präventionsarbeit leistet. Schaut man die Gewalt weltweit an,  
366 dann weiss man ja, weshalb dies nicht zurück geht. Gewalt setzt sich immer irgendwie durch. Man  
367 kann Anstösse geben, aber es wird wahrscheinlich immer Gewalt geben, genauso sexuelle Gewalt.

368 I: Wie setzen Sie den Ansatz des Empowerments in der Praxis um?

369 E: Ich habe eine systemische Ausbildung, was ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit ist. Dort gibt es  
370 viele Ansätze und Konzepte, welche ich in der Alltagsarbeit brauche. Die Konsistenztheorie ist eine  
371 Theorie, welche ich für einige Sachen als Erklärung konsultiere. Je nach dem was für Ressourcen ein  
372 Mensch im Leben hat, kann er seine Herausforderungen im Leben besser oder weniger gut meistern.  
373 Dies passt auch mit der Theorie zusammen. Die psychologischen Grundbedürfnisse Bindung, Kontrolle,  
374 Selbstwert sowie Lust und Unlust spielen bei meiner Arbeit auch immer wieder eine Rolle. Zum Beispiel  
375 wenn ich mich von jemandem trennen will und ich keine Kontrolle mehr habe, was danach passiert.  
376 Die Frau hat Angst, dass sich der Mann nachher noch schlimmer verhält oder die Kinder entführt. Dann  
377 hat sie den Mut nicht, sich von diesem Mann zu trennen. Das habe ich alles immer im Hinterkopf. Das  
378 Empowerment gehört dort auch drin wie auch die Alltagstheorie vom Thiersch. Da diese Theorie nicht  
379 so abgehoben ist, finde ich diese zum Arbeiten super. Es ist auch wichtig, stets zu beachten, dass die  
380 Personen in der Beratung einen verstehen. Ich habe auch eine Verhaltenstherapeutische Ausbildung,  
381 von welcher ich viele Aspekte bei der Arbeit herbeiziehen kann. Es hat sich mit der Zeit so ein  
382 Konglomerat an Theorien gebildet. Je nach Situation, Auftrag und Person gibt es selbstverständlich  
383 Unterscheidungen. Das ganze Wissen über die psychologischen Erkrankungen ist auch ein wichtiger  
384 Faktor. Wenn ich eine Person vor mir habe mit einer speziellen Persönlichkeit, kann ich nicht gleich  
385 umgehen wie mit jemandem, welcher zu Depressionen neigt. Bei einem Fall litt der Mann an  
386 Schizophrenie. Sie waren etwa 18 Jahre lang ein Paar. Jetzt kam die Frage auf, wie sie sich trennen  
387 können. Diese Krankheit erschwert ihm das Leben sehr aber selbstverständlich auch jenes der Frau  
388 und der Kinder. Ich hoffe immer, dass ich richtig handle. Es ist aber generell schwer zu sagen, welche  
389 Theorie ich anwende. Den Gewaltkreislauf habe ich auch immer im Hinterkopf. Ich erlebe dies übrigens  
390 oft hautnah. Beispielsweise entschuldigt sich einer und sie machen sich wieder Hoffnungen. Ich denke  
391 mir dann immer, hoffentlich kommt es gut und es kommt nicht nochmals zu einer Eskalation.

392 I: Als kleine Abschlussfrage. Was würde Sie den betroffenen Frauen mit auf den Weg geben?

393 E: Unbedingt Hilfe aufsuchen. Hier zur SIPE kann man unverbindlich vorbeikommen und wieder gehen,  
394 wenn es einem nicht passt. Viele haben im Kopf, dass man zur Paarberatung nur gehen kann, wenn  
395 man sich trennen will. Das ist aber nicht so. Man kann auch vorbeikommen, um etwas zu verändern  
396 oder nochmals eine Chance zu geben. Der Ausgang der Beratung ist offen, dies ist vom Paar abhängig.  
397 Passt eine Beraterin oder die Anlaufstelle für das Paar nicht, kann man einfach weiter gehen. Dazu  
398 möchte ich auch noch kurz etwas zum Männerbüro sagen. Dieses Büro ist auch hier in unserem Büro.  
399 Es ist ganz wichtig, dass man die Männer nicht vergisst, denn die sind auch häufig Opfer. Dies geht  
400 vielfach über Generationen weiter. Dies beispielsweise, wenn von einem Vater Gewalt ausgeht und  
401 der betroffene Sohn später Gewalt gegenüber seiner Frau ausübt. Häufig wurden diese Bewältigungs-

- 402 oder Kommunikationsmuster zu Hause erlernt. Vielfach sind aber auch die Männer die Opfer, was man  
403 nicht ausser Acht lassen darf. Wichtig ist es, diese betroffenen Männer ans Männerbüro oder die  
404 Gewaltberatung zu verweisen. Das ist sehr wichtig, denn dies kann dann auch verhindern, dass in der  
405 nächsten Beziehung nochmals Gewalt angewendet wird. Heisst, man schafft so auch Präventionsarbeit  
406 für häusliche Gewalt gegen Frauen. Das Männerbüro Oberwallis ist eine gute Errungenschaft in den  
407 letzten Jahren. Auch wenn es manchmal etwas länger dauert, muss man dranbleiben.
- 408 I: Wissen bereits viele Menschen vom Männerbüro?
- 409 E: Ja, sie haben recht viel Werbung gemacht. Vielen haben gesehen, dass es auch für Männer ein  
410 Angebot gibt und das ist sehr wichtig.
- 411 I: Super. Das war sehr spannend, vielen Dank für das Interview.



## 9.5 Einwilligungserklärung

HES-SO // Valais - Wallis

Fachhochschule Westschweiz

Hochschule und Höhere Fachhochschule

### Thema der Bachelorarbeit

Im Rahmen unserer Ausbildung haben wir die Möglichkeit erhalten, eine Untersuchung in einem spezifischen Themenbereich durchzuführen. Wir haben uns entschieden, häusliche Gewalt, welche spezifisch in Partnerschaften gegen Frauen gerichtet wird, genauer zu untersuchen. Unsere Fragestellung, welcher wir nachgehen, lautet: Was befähigt betroffene Frauen, sich von gewaltbelasteten Partnerschaften zu lösen?

Wir wollen in unserer Bachelorarbeit untersuchen, welche Faktoren für betroffene Frauen unterstützend und befähigend wirken und wollen auf hilfreiche Strukturen, persönliche, ökonomische, soziale und familiäre Ressourcen und Umstände eingehen und diese untersuchen. Den Fokus wollen wir auf die Selbstbefähigung der Frau sprich das Konzept des Empowerments setzen. Empowerment wird häufig synonym für Selbstbefähigung, Selbstermächtigung und Stärkung von Eigenmacht sowie Autonomie verwendet. Beim Empowerment, ein Handlungsansatz, welcher in der Sozialen Arbeit kaum wegzudenken ist, sind die Stärken und Bedürfnisse der Persönlichkeit Gegenstand der Arbeit. Man setzt an den positiven Eigenschaften zur Lebensbewältigung an. Es geht darum, neue Prozesse zu planen, um sich von fremdbestimmten Vorgaben (wie diese eines gewalttätigen Partners) zu lösen. Das Ziel besteht schlussendlich darin, auftretende Probleme und herausfordernde Situationen mit den eigenen Stärken bewältigen zu können und auch um das Wiederherstellen von familiären oder sonstigen individuellen Beziehungen zu ermöglichen.

### Informierte Einwilligung

#### Was geschieht mit Ihren Angaben? – Hinweise zum Datenschutz

Die Hochschule für Soziale Arbeit der HES-SO Wallis arbeitet nach den Vorschriften des Datenschutzgesetzes des Bundes und stützt sich auf den Berufskodex der Sozialen Arbeit. Im Rahmen der Bachelorarbeit führen wir, Garbely Sabrina und Borter Norma, ein Interview mit \_\_\_\_\_ durch. Angaben zu familiären Verhältnissen, persönlichen Einstellungen und Erfahrungen in Beziehungen werden erhoben und als Audiodatei aufgezeichnet. Nach Aufzeichnung des Gesprächs wird dieses transkribiert und das Transkript für die Bachelorarbeit verwendet. Die persönlichen Angaben werden anonymisiert, d.h. es werden sämtliche Namen und sonstige Hinweise, die Rückschlüsse auf Sie als Person ermöglichen würden, entfernt. Die aufgezeichneten Aufnahmen werden geschützt aufbewahrt. Teile Ihrer Aussagen werden eventuell zitiert, jedoch immer in anonymisierter Form, d.h. ohne Angaben Ihres Namens sowie des Wohnortes. Ihre Teilnahme am Interview und Ihre Zustimmung zur Verwendung der Daten wie oben beschrieben sind freiwillig. Sie haben jederzeit die Möglichkeit zu widerrufen. Daraus entstehen Ihnen keine Nachteile. Nach Beendigung der Bachelorarbeit werden die Audiodatei und das Transkript gelöscht.

### Einverständniserklärung

O Zum oben bezeichneten Studienprojekt habe ich das Informationsblatt erhalten und dieses gelesen und verstanden.

O Ich hatte vor dem Interview die Gelegenheit, Fragen zu stellen.

O Mir ist bewusst, dass meine Teilnahme am Interview freiwillig ist und ich meine Einwilligung jederzeit widerrufen kann.

O Eine Kopie der Information, sowie dieser Einwilligungserklärung habe ich erhalten. Das Original verbleibt an der Hochschule für Soziale Arbeit.

O Ich erkläre meine Einwilligung damit, dass meine Daten, wie in der Informationsschrift beschrieben, verwendet werden.

---

HES-SO/Siders/BAC20/Borter/Garbely/Bachelorarbeit/Häusliche Gewalt gegen Frauen/27.01.2023

**Interviewte Person**

-----  
*(Vor- und Nachname)*

-----  
*(Ort, Datum, Unterschrift)*

**Interviewerin**

-----  
*(Vor- und Nachname)*

-----  
*(Ort, Datum, Unterschrift)*

**Interviewerin**

-----  
*(Vor- und Nachname)*

-----  
*(Ort, Datum, Unterschrift)*

## 9.6 Codeplan

Die nachfolgende Tabelle zeigt sämtliche Kategorien und dazugehörige Codes auf, die zur Beantwortung der Fragestellung relevant sind. Anhand dieser wurden alle in den Interviews erhobenen Daten sortiert und zusammengeführt. In der Kategorie Biografie findet sich die familiäre Situation, die Herkunft der Frauen sowie die persönliche Ebene wieder. Weiter zeigt die Kategorie erschwerende Faktoren die gesellschaftliche, soziale und individuelle Ebene auf sowie Manipulation, Abhängigkeit und die familiäre Situation. Die familiäre Situation wurde als einzelner Code herausgearbeitet und von der sozialen Ebene abgegrenzt, da diese für die betroffenen Frauen unterschiedlich wichtig sind. Zuletzt sind in der Kategorie befähigende Faktoren erneut die gesellschaftliche Ebene und jene des sozialen Umfelds aufgelistet sowie die Elternschaft, das Unabhängigkeits- und Selbstwertgefühl und weitere, die in der Analyse ausgeführt werden.

Kategorie	Codes
Biografie	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Familiäre Situation</li> <li>- Persönliche Ebene</li> <li>- Herkunft</li> </ul>
Erschwerende Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesellschaftliche Ebene</li> <li>- Ebene des sozialen Umfelds</li> <li>- Individuelle Ebene</li> <li>- Familiäre Situation</li> <li>- Manipulation</li> <li>- Abhängigkeit</li> </ul>
Befähigende Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesellschaftliche Ebene</li> <li>- Ebene des sozialen Umfelds</li> <li>- Elternschaft</li> <li>- Unabhängigkeitsgefühl</li> <li>- Selbstwertgefühl</li> <li>- Weitere</li> </ul>